

Von Waldgeistern und Grottenseejungfrauen





es
llz
My



Von Waldgeistern und Grottenseejungfrauen

Fabelhafte Fabelwesen-Geschichten

Texte schreibender Kinder und Jugendlicher für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben vom
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
unter Mitwirkung von
Dorothee Eva Herrmann (*Mitherausgeberin*)

mitteldeutscher verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Umschlag: Lena Mühlemann

Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2025 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Bernburger Straße 2, 06108 Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de, info@mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werks insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen auch für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen und strafbar.

Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Printed in the EU

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?

Vor dem Wort kommt erst noch der Gedanke. Manchmal kommt vor dem Wort auch ein Blick, eine App, ein Geräusch, ein Traum oder leider auch ein Faustschlag.

In Zeiten von *Künstlicher Intelligenz* stellen wir uns den Härten des Selberdenkens und Selbermachens und bringen selbstverfasste Geschichten mit Worten aufs Papier. Auf einem Blatt Papier gibt es kein *copy/paste* und keine *Swipe*-Geste. Wenn man über die Buchseite streicht, bleibt der Text einfach derselbe. Wieso soll man überhaupt schreiben, wenn man es genauso gut auch lassen kann? Wenn man stattdessen träumen kann oder sich von den Algorithmen der digitalen Welt *beträumen* lassen kann. Das Wort *beträumen* gibt es gar nicht, sagt die Rechtschreibkorrektur. Dieser Text ist damit ungültig. Er kann nicht sein – genau wie die Gedanken dahinter. Oder doch?

Die Teilnehmenden der Autorenpatenschaften machen sich in Schreibwerkstätten regelmäßig an die Arbeit, ihre eigenen Gedanken in Lyrik und Prosa zu formulieren. In den Projekten wird die Welt der Worte betreten. Mit verschiedenen literarischen Methoden und Ansätzen verwandeln sich die ungeschriebenen Geschichten in reale Bücher.

Möglich ist dies durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Lesen und schreiben mit AutorInnen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht.

In den Workshops werden Kinder und Jugendliche oft genreübergreifend zum Schreiben motiviert. Macherinnen und Macher aus

den Bereichen Musik, Fotografie, Rap-Text, Tanz, Theater oder Hörbuch flankieren nicht selten die Arbeit mit den AutorenpatInnen. So entstehen Poetry-Slam-Texte, Comics, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden.

„Von Waldgeistern, Grottenseejungfrauen und Pflanzendrachinnen“ war ein Projekt des Bundesverbands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. in Kooperation mit dem Friedrich-Bödecker-Kreis Thüringen e. V., dem Grundschulverbund Großschwabhausen/Magdala und dem Film e. V. Jena im Rahmen der Initiative „Wörterwelten“. Dabei begleitete Dorothee Eva Herrmann von März bis September 2025 die Maßnahme. Das Projekt wurde durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ finanziert. Unsere besondere Anerkennung gilt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstätten, die sich mit großem Engagement auf die Autorenpatenschaften einlassen, die uns immer wieder überraschen und überzeugen und deren Persönlichkeiten uns vielfach beeindruckten. Vielen Dank dafür!

*Bundesvorstand
der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

Vorwort der Autorenpatin

Die beiden Orte Magdala und Großschwabhausen liegen ganz in der Nähe der Großstadt Jena, und doch ist man sofort in einer anderen Welt: Von Wäldern und Feldern umgeben, wimmelt es hier – und vor allem an der Magdalaer Grotte – nur so von Sagengestalten!

Auf der gemeinsamen Suche stöberten die jungen Schriftstellerinnen und Schriftsteller zahlreiche magische Wesen auf und erlauschten deren Geschichten. Dabei sprühten sie nur so vor Fantasie und erkundeten die Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft – doch welche Wesen leben wo? Die Wichtel und Kobolde leben unter der Erde, die Seejungfrauen durchschwimmen die Gewässer, die Drachen spucken Feuer, die Elfen durchfliegen die Lüfte ... Mit unserem gemeinsamen Lied riefen wir die Naturgeister herbei und stellten den Bezug zu unserer natürlichen Umwelt her. Auf einer tollen Waldwesen-Rallye erkundeten wir die Grotte sowie den Wald darum herum und fanden jede Menge Baumgeister, Kobolde, Wichtel hinter ihren Türen und natürlich auch Feen. Im versiegten Grottenwasser konnten wir sogar noch die Spuren von Seejungfrauen ausmachen. Ob wir ihnen mit unseren Geschichten wieder Leben einhauchen?

Die jungen Schriftsteller und Schriftstellerinnen erfuhren, welche Zutaten eine gute Geschichte braucht und wie man sie im magischen Kessel verrührt. Sie schrieben mit ihren Zauberstiften ganz für sich, in Kleingruppen und auch alle zusammen. Eine unserer Gemeinschaftsgeschichten verwandelten wir mit Hilfe des Film e. V. sogar zu einem richtigen Trickfilm! Die Trickbox war dabei geradezu magisch: Sie erweckte mit Hilfe von Julia Bierau die selbstgezeichneten Wesen im Handumdrehen zum Leben.

Bei dieser intensiven und persönlichen Arbeit mit den Kindern fiel auf, dass sie auch unschöne Situationen aus ihrem Leben nahmen und diese mithilfe ihrer Fantasie in etwas Besseres verwand-

delten, seien es ein Streit, Gemobbtwerden oder ein Umzug. Leider werden Fantasiewelten allzu oft als Alltagsflucht verunglimpft. Wenn Sie die Geschichten lesen, werden Sie feststellen, wieviel echte Gefühle und vor allem die Sehnsucht nach Verständnis, Friedlichkeit und Freundschaft aus ihnen spricht. (Fast) allen Übeltätern wird vergeben, ihre Einsamkeit verstanden, man begegnet sich durchweg mit offenen Armen und Herzen und stets sind Freundschaft und Gemeinschaft am wichtigsten: Am Ende wird zusammen Bucheckernkaffee getrunken oder kräftig gefeiert.

Ich fand dies sehr berührend und möchte auch Sie, liebe Leserinnen und Leser einladen, das Augenmerk darauf zu richten. Denn ist es nicht genau das, was Literatur kann: das Gute aufzeigen, Hoffnung wecken, Resilienz stärken und das Böse überwinden, egal, ob wir sie lesen oder selbst verfassen?

Ein besonderer Dank gilt unseren eifrigen Unterstützern: Den Kooperationspartnern, dem Film e. V. und dem Friedrich-Bödecker-Kreis Thüringen. Auch unseren special guests sei gedankt, welche unsere Werkstattstunden vielfältig bereicherten: Autorin Nancy Droese, die uns mit inspirierenden Ideen und Riesengeduld unterstützte, Comiczeichner Alexander von Knorre für Wissenswertes aus der Arbeit von Illustratoren und vor allem der jungen Filmemacherin Jelena Herrmann für ihren wundervollen Dokumentarfilm, der zeigt, mit wieviel Freude, Fantasie, Gemeinschaft, Lachen und Inspiration unsere Werkstätten und Ausflüge gefüllt waren. Gewiss ist es dabei auch gelungen, dass sich die Kinder selbst mit ihren Stärken, sie sich gegenseitig und auch Kinder der beiden Schulen näher kennen- und schätzen gelernt haben. Alle Kinder wurden in unserem Kreis akzeptiert und sind regelrecht aufgeblüht – oder sind ihnen gar Flügel gewachsen? Auf jeden Fall sind wir alle über uns hinausgewachsen. Ja, auch wir Werkstatteleiterinnen haben viel von

den Kindern lernen dürfen und gehen ebenfalls inspiriert und beflügelt daraus hervor.

Ermöglicht hat uns allen diese magische Reise der Schulverbund Magdala/Großschwabhausen mit der engagierten Schulleiterin Jessica Fäller. Ihr und ihrem eifrigen Team gebührt unser herzlicher Dank. Auf dem Lande, so wurde uns klar, ist die Unterstützung der Eltern besonders wichtig. Wir danken euch für die Zuverlässigkeit und den manchmal spontan nötigen Fahrdienst; ebenso Frau Birgit Haake für ihre freundliche Fahrunterstützung, ohne welche unser Ausflug nicht möglich gewesen wäre.

Auch die Saalfelder Feengrotten und Tourismus GmbH unterstützte uns sehr freundlich und ermöglichte uns einen ganz besonderen Tag voller zauberhafter Drehorte im Feenweltchen. Inmitten von Baumgeistern, Elfen, Einhörnern, Alpakas und echten Feen konnten die jungen Schriftstellerinnen und Schriftsteller ihre Werke lesen und nachspielen. Dies war der krönende Abschluss eines einmaligen Projektes.

Nochmals Dank an alle Beteiligten mit unserem Elfengruß: Alaè!

*Eure DoroFee/Dorothee Eva Herrmann,
Autorin und Illustratorin*





Auf den Flügeln unserer





Von Waldgeistern, Grottenseejungfrauen und Pflanzendrachinnen

Fabelhafte Fabelwesen-Geschichten
rund um die Magdalaer Grotte, verfasst von den jungen
Schriftstellerinnen und Schriftstellern des
Schulverbundes Magdala/Großschwabhausen

Unsere Gemeinschaftsgeschichten:

Der Baumgeist

Mitten im Zauberwald, immer an einer anderen Stelle, als du es vermutest, steht ein Zaubertor. Bewacht wird es von dem Baumgeist Baron von Baumsteiger. Nähert sich jemand, dann brummt Baron von Baumsteiger: „Willst du durch dieses Tor, musst du deinen Namen in das Zauberbuch in meiner Krone schreiben. Dann erklingt deine Herzensmelodie und wenn du reinen Herzens bist, öffnet sich das Tor zum Elfenreich für dich!

Bestimmt ist es einigen Menschen gelungen, das Tor zu durchqueren und die Welt der Elfen zu erkunden. Denn woher sonst kommen all die Geschichten von magischen Wesen? Wenn du das Zaubertor und damit den Baumgeist Baron von Baumsteiger findest, probierst du es einmal aus?

Der Wunsch des Einhorns

Das Einhorn hatte eine besondere Fähigkeit: Es konnte Pflanzen wachsen lassen. Das magische Tier lebte in einem Weidendom und sehnte sich danach, fliegen zu können. „So gern will ich einmal zum Mond hinauf“, seufzte es oft. Doch wie konnte das gelingen?

Eines Tages sagte sich das Einhorn: „Ich habe es: Ich brauche Feenstaub! Wenn man sich damit ganz fest etwas wünscht, dann kann man fliegen!“

Das Einhorn trabte durch den ganzen Märchenwald, doch es konnte weder eine Fee entdecken, noch Feenstaub finden. Enttäuscht senkte es seine Nase und schnupperte am Gras. Es ließ ein paar Kräuter wachsen, die gute Laune machen und wollte sie gerade

verschlingen. Doch da krabbelte etwas an seinen Nüstern. Das Einhorn schielte und entdeckte eine klitzekleine Fee!

„Bitte“, bat sie, „lass mich leben!“ Das Einhorn lachte und rief: „Na klar, aber gibst du mir etwas Feenstaub dafür?“

Die Fee flatterte hoch und besprenkelte das Einhorn mit glitzernem Staub. Das Einhorn schloss die Augen, faltete die Hufe und flüsterte: „Ich kann fliegen!“ Schon erhob es sich in die Lüfte. Glücklich fliegt das Einhorn von nun an jede Nacht durch den Himmel. Hast du es schon einmal gesehen?

Der Riesentroll und die Wahrheit

Der Riesentroll Fridolin suchte nach dem Vergessenszauber. Wieso? Na weil er wollte, dass seine Oma vergisst, dass er etwas furchtbar Dummes angestellt hatte! Doch da bekam er solchen Hunger, dass er ins Wurzelhaus einkehrte. Dort gab es sein Leibgericht: Spinnen mit Fliegen und Würmern, hm, lecker!

Als Fridolin satt war, kam der Magier mit seiner Riesenzaubermurmeln herein. Er fragte den Troll: „Was ist denn los, wohin gehst du? Was suchst du?“

Fridolin berichtete ihm alles. Der Magier lachte und sagte: „Ach Fridolin, sag deiner Oma einfach die Wahrheit! Denn mit Wahrheit kommt man immer am weitesten, ob im Zauberwald oder nicht.“ Fridolin riss die Augen auf. „Was?“, rief er. „Die Wahrheit?“

Der Zauberer nickte und gab dem Troll einen Schluck aus einer großen Flasche. Die glitzernde Flüssigkeit schmeckte wie ein bunter Einhornschweif.

„Was ist denn das?“, fragte Fridolin.

„Das“, antwortete der Zauberer, „ist Mut!“

Der Riesentroll rief sich lächelnd den Bauch und erhob sich. Er verließ das Wurzelhaus und lief schnurstracks zu seiner Oma. Na, ob das gut ging?

Ungewöhnliche Freundschaft

Der Waldgeist Willi Wacholder sammelte magische Kräuter und kannte sich genau damit aus, wofür sie gut waren. Eines Tages wurde Willi in einem Riesenspinnennetz gefangen. Da kam auch schon die Spinne auf den Gefangenen zu und rief: „Hallo, du!“

„Was willst du mir antun?“, fragte Willi entsetzt. „Willst du mich etwa fressen?“

Die Spinne lachte und antwortete: „Nicht doch, ich fresse doch keine Freunde. Übrigens, ich heiße Karo. Karo Kreuzspinne.“

Willi Wacholder atmete erleichtert auf. Er nannte seinen Namen und schüttelte seiner neuen Freundin freundlich die Hände, also die Beine, also alle acht Beine nacheinander.

Doch Karo keuchte auf. „Aua, ich habe mir eines meiner Beine verletzt!“

„Da weiß ich ein Kraut, das dagegen gewachsen ist!“, fiel dem Waldgeist ein. Karo befreite ihren Freund aus dem Netz. Dieser rannte zum Kräuterbeet und holte eine Pflanze herbei. „Das ist Beinwell“, rief Willi. „Genau das Richtige für deine Beine, Karo!“

Das Kraut packte der Waldgeist auf die Wunde. Und tatsächlich, schon bald konnte Karo wieder alle acht Beine gebrauchen und zusammen mit Willi Wacholder durch den Wald toben.

Der vergessliche Held

Der vergessliche Drache Grotto lebte in der Drachenstadt. Da begab es sich, dass einige Diebe dort ihr Unwesen trieben. Unser Drache sagte sich: „Die halte ich auf! Ich fliege zum Zauberer im Karfunkel-dom, der hilft mir bestimmt.“

So flatterte Grotto zum Feenweltchen. Doch als er davorstand, hatte er vergessen, was er hier gewollt hatte! Der Zauberer schaute in seine magische Kugel und sah, was in der Drachenstadt passiert war.

„Da brauchst du wohl den Unsichtbarkeitsumhang, kleiner Grotto“, sprach der Zauberer und der Drache nickte begeistert. Der Zauberer hüllte den Drachen darin ein und unsichtbar flog dieser zurück und lauerte den Dieben auf. Grotto stieß Feuer aus seinen Nüstern. Schreiend flohen die Diebe. Auf diese Weise wurde der vergessliche Grotto zum Helden der Drachenstadt. Noch immer wird seine Geschichte erzählt und er ist unvergessen.

Wilana Wurzelgrund, die mutige Waldelfe

Die Waldelfe Wilana Wurzelgrund lebte in einem Schneckenhaus und konnte in die Zukunft sehen. Eines Tages sah sie, dass das Feenwipfelschloss bald von einem Drachen angegriffen werden würde. Wilana warnte die Feen, aber sie hörten ihr nicht zu. Da musste sie die Sache selbst in die Hand nehmen.

Wilana Wurzelgrund schlich zum Schloss und stellte dem Drachen eine Falle. Sie spannte nämlich ein Netz aus Blattadern, Grashalmen und Spinnenfäden. Und tatsächlich, als der böse Drache ankam, verfiel er sich darin. Wilana flatterte zu seinem Kopf und rief: „Ich lasse dich nur frei, wenn du aufhörst, so böse Dinge zu tun!“ Der Drache schüttelte den Kopf. Doch nach einigen Tagen, als

Wilana zurückkam, antwortete er: „Na gut, ich werde es nie wieder tun.“

Wilana befreite den Drachen, wusch ihn und gab ihm zu essen. Schließlich flog er davon und winkte fröhlich. Nie wieder griff der Drache das Feenweltchen an.

Die Rückkehr des Einhorns

Es war einmal ein Einhorn, das wollte durch das Märchentor hinein in den Märchenwald. Doch als es dort ankam, rief die Wache:

„Halt! Du darfst hier nicht rein!“

Und der zweite Wächter fügte hinzu: „Hast du nicht mitbekommen? Das Böse regiert jetzt im Märchenreich!“

Das Einhorn riss erschrocken die Augen auf. „Oh nein“, sagte es. „Ich war wohl zu lange weg gewesen und deshalb konnte das Böse an Macht gewinnen. Ich muss den guten Wesen dort mit meiner Einhornmagie helfen! Doch wie?“

Die Wächter stießen mit ihren Lanzen nach dem Einhorn. Das wandte sich um und wollte schon umkehren. Da hörte es aus einem Busch heraus ein leises: „Pssst!“

„Oh!“, flüsterte das Einhorn. „Da ist ja eine Zauberin! Was tust du hier?“

Die Zauberin flüsterte zurück: „Ich habe auf dich gewartet und will dir helfen, ins Märchenreich zu kommen. Ohne dich ist alles ganz schrecklich dort, ohne Freude, ohne Licht, ohne ein Märchenende, einfach ohne Hoffnung!“

Die Zauberin wedelte mit ihrem Zauberstab, und plingeling: Das Einhorn wurde unsichtbar! Es flüsterte: „Danke, liebe Zauberin. Nun kann ich die Hoffnung ins Reich der Märchen zurückbringen.“

Und so trabte das Einhorn wie der Wind durch das Tor ... Verwundert sahen sich die Wachen an. Der eine fragte: „Hast du auch diesen Luftzug gespürt?“

„Ja“, antwortete der andere, „es zieht heute ganz schön doll hier!“

Auf der anderen Seite empfingen Feen, Elfen, Wichtel und Zwerge das Einhorn. Sie jubelten: „Das Gute ist zurück! Ob wir nun wieder siegreich sein können?“

Von nun an gab es im Wald der Geschichten wieder ein Einhorn. Und das Böse gewann nie mehr.

Der Vergessenszauber

Der Riesentroll Fridolin wohnte in der Magdalaer Grotte. Eines Tages hatte er aus Versehen bei sich selbst einen Vergessenszauber angewendet. Und dann hatte er das natürlich vergessen! Fridolin hatte vergessen, wo er wohnte, dass Magdala Magdala genannt wurde und sogar, dass Fridolin Fridolin hieß. Nur eines vergaß er zum Glück nicht, und zwar, wer seine Freundin war, die Trollfrau Amalia. Sie hatte alles mit angesehen und rief: „Oh, Fridolin, was hast du getan?“

Der Riesentroll zuckte die Schultern und Amalia musste lachen. Sie sprach: „Du brauchst Feenstaub, um dein Gedächtnis zurückzubringen. Na komm, Fridolin!“

Gemeinsam machten sie sich auf die Suche. Unterwegs fragte Fridolin immer wieder: „Amalia, was machen wir gerade?“ Amalie antwortete geduldig: „Wir suchen Feenstaub, der dein Gedächtnis zurückbringt.“

„Ach so“, sagte Fridolin und trabte weiter. Nach einer Weile fragte Fridolin wieder: „Amalia, was machen wir gerade?“ Amalia antwortete, mehr oder weniger geduldig: „Wir suchen Feenstaub, der dein Gedächtnis zurückbringt!“

Endlich kamen sie ins Elfenreich und fanden tatsächlich eine Kristallhöhle, auf deren Boden jede Menge Feenstaub lag. Als Amalia ihren Freund damit bestäubte, fragte er: „Amalia, was machen wir gerade? Ich hab es ja total vergessen!“

Amalia und die Feen begannen zu lachen, bis ihnen die Bäuche weh taten. Fridolin grinste. Er war froh, so eine gute Freundin zu haben. Und natürlich auch, dass er sich nun wieder erinnern konnte. Na jedenfalls an das meiste.

Der Waldgeist und das Farnbuch

Das Waldgeistmädchen Maxine sah, dass ihre Pflanzen krank am Boden lagen. Sie neigte sich über sie und fragte: „Was ist denn mit euch?“

Doch sie erhielt keine Antwort. Die Pflanzen ächzten nur bekümmert vor sich hin.

„Da hilft nur noch eines“, rief Maxine: „Das uralte Farnbuch. Es hat für alles eine Antwort. Das Buch liegt im Weidendom, ich muss es holen.“

Als sie sich dem Dom näherte, sah sie drei Ritterkobelde, die davorstanden und das Buch bewachten. Was nun? Ratlos stand das Waldgeistmädchen da. Doch dann hatte sie eine Idee: „Eigentlich“, flüsterte sie vor sich hin, „bewachen Ritterkobelde immer nur in geraden Zahlen, 2 oder 4 oder 6. Da fehlte einer. Der ist bestimmt krank! Ich verkleide mich einfach als einer von ihnen!“

Maxine schlich sich zur Umkleide und zog sich eine der Rüstungen an. Dann betrat sie den Weidendom und knurrte mit verstellter Stimme:

„Tut mir leid, dass ich zu spät bin!“

Die Ritterkobelde antworteten: „Ah hallo!“

„Ach macht doch nix.“

„Ist eh nichts los hier.“

So standen sie eine ganze Weile da. Dann sagte Maxine: „Jungs, ich geh mal nach dem Buch sehen!“ Gesagt, getan. Blitzschnell steckte das Waldgeistmädchen das dicke Farnbuch unter ihren Mantel. Dann stöhnte sie und sagte: „Puh, ich hab vom Mittag ganz schön doller Blähungen. Ihr auch?“

Die Ritterkobelde schüttelten die Köpfe, dass das Metall klapperte.

„Nicht?“, sagte Maxine und fügte hinzu: „Na, ich geh mal besser heim.“

Die Ritterkobelde winkten ab: „Ja, mach was du willst.“

„Ich hab auch langsam keinen Bock mehr.“

„Bis morgen, Kollege!“

In Windeseile war das Waldgeistmädchen zurück am Feld, auf dem die Pflanzen nicht wachsen wollten. Maxine blätterte im Farnbuch und suchte die richtige Beschwörungsformel.

„Das ist es“, rief sie, „der Wachstumszauber!“ Sie las laut vor: „Salvatium, Knarratium, Planta, planta!“

Und tatsächlich, die Pflanzen streckten neugierig ihre Köpfe aus der Erde und wuchsen wie nie zuvor.

Der Drache Grotto und die Riesenmurmeln

Der Drache Grotto wohnte in einem Wurzelhaus. Er konnte in die Zukunft sehen und sah eines Tages, dass ganz viele Riesenmurmeln in seinem Haus liegen werden. Und schwupps, am nächsten Tag waren tatsächlich die Murmeln da. Doch oh je, Grotto konnte sich kaum mehr bewegen. Was nun? Der Drache griff zu seinem Blattrohr und rief seine Freunde damit an. Die Freunde berichteten ihm:

„Grotto, die Riesenmurmeln sind nur Wasserbomben. Nimm eine Nadel und zerpiekse sie einfach.“

„Wasserbomben?“, rief der Drache. „Dass ich darauf nicht selbst gekommen bin, danke!“

Grotto zerstach alle Murmeln und quietschte, wenn ihn das kalte Wasser traf. „Na, das ist doch eine tolle Sommererfrischung“, fiel ihm ein. „Ich sammele einfach das Wasser und mache einen Pool daraus.“

Und so geschah es. Bald kamen alle seine Freunde herbei und sprangen ins Wasser. Die Kobolde, Feen, Einhörner und Trolle hatten einen herrlichen Badespaß, und Grotto lachte am lautesten von ihnen allen.

Der 800. Geburtstag und die Feenmusik

In einer großen Grotte wohnte der Wichtel Purzelbaum Pudding. Er hatte bald seinen 800sten Geburtstag.

„Ich möchte alle meine Freunde einladen“, sagte er sich. „Doch damit sich alle verschiedenen Wesen verständigen können, brauche ich ein Feenklavier. Nur die Feenmusik verbindet alle und übersetzt alle Sprachen!“

So wanderte Purzelbaum durch den Zauberwald und suchte und suchte, doch er fand es nicht. Da kam der Wichtel an ein Nest und entdeckte einen kleinen Drachen. „Weißt du“, fragte Purzelbaum, „wo das Feenklavier ist?“

Der kleine Drache antwortete: „Ja, es macht die ganze Nacht Feenmusik! Ich krieg kein Auge zu! Es ist gleich da drüben in dem Elfenhaus!“

Purzelbaum machte einen Purzelbaum vor Freude!

Er kletterte eilig die Treppen hoch und spielte sogleich auf dem Klavier. Da rauschte es in der Luft und Bärbel Feueratze, seine Dra-

chenfreundin, erschien und umarmte Purzelbaum. All seine anderen Freunde, alle Feen, Elfen, Drachen, Baumgeister, Wichtel und Kobolde kamen, von den Melodien gerufen, auf die große Wiese. Durch die Magie der Musik konnten sie einander verstehen und feierten drei Tage lang das schönste Fest, was Purzelbaum je erlebt hatte.

Die Meerjungfrau und der unsichtbare Mantel

Es war einmal eine Meerjungfrau, die hieß Luna Langhaar. Luna hatte eine orangene Flosse und schwarze Haare. Es gab auch einen Feind in ihrem Leben, der hieß Zwanko Zauberzahn und war ein Zwerg. Zwanko hatte wie die meisten Zwerge eine rote Zipfelmütze und einen weißen Bart.

Luna wohnte in einem Schloss unter Wasser. Sie badete besonders gern in dem kleinen, herzförmigen Teich an der Magdalaer Grotte. Dorthin gelangte sie durch ein unterirdisches Portal. Lunas größter Schatz ist ein ganz besonderer Mantel: Wenn sie diesen anzieht, bekommt sie Beine. Das gilt allerdings nur für Meerjungfrauen, andere Fabelwesen werden davon einfach unsichtbar.

Der Zwerg Zwanko wohnte hinter der Wohnung von Lucy. Das Mädchen wunderte sich manchmal, wohin ihre Sachen verschwanden! Eines Tages machte Lucy einen Ausflug zur Grotte. Wie hätte sie ahnen können, dass Zwanko sich heimlich im Rucksack versteckt hatte? Als das Mädchen den Rucksack auf einer Bank abstellte, kletterte der Zwerg heraus und tobte durch den Wald. Schließlich blieb er an dem kleinen Teich vor der Grotte stehen, lachte hämisch und warf verzauberte Steine ins Wasser. Und oh je, das Wasser darin versiegte!

Kurz darauf kam Luna Langhaar aus dem Meer durch das Portal geschwommen und erstarrte. „Was ist denn nur geschehen?“, rief sie verzweifelt. Da entdeckte sie die rote Zipfelmütze auf dem Weg. „Zwanko!“, keuchte sie, „dieser böse Zwerg schon wieder! Wer kann mir nun helfen?“

Da kam Lucy heran geschlendert. Das Mädchen hatte sich einen Blumenkranz geflochten und sumgte leise vor sich hin. „Ob ich mich ihr zeige?“, fragte sich die Meerjungfrau. „Normalerweise darf uns ja niemand ...“ Da fiel ihr der Zauberumhang ein und sie warf

ihn um und zauberte sich flugs ihre Beine her. Dann lief sie zu dem Mädchen und sprach: „Ich bin Luna und brauche deine Hilfe!“

Lucy wunderte sich, wo das fremde Mädchen plötzlich hergekommen war und fragte sie. „Das darf ich dir nicht sagen“, antwortete Luna. „Aber sieh nur, das Wasser ist versiegt. Ich weiß, es war der böse Kobold Zwanko. Schau nur, da springt er herum!“

Lucy schnappte sich den Rucksack und fing den frechen kleinen Zwerg damit einfach ein. Zwanko zappelte wie ein Äffchen!

Luna sprach: „Danke, Lucy. Aber nun wollen wir das Wasser zurückholen. Sonst sitze ich hier für immer fest.“

Lucy nickte: „Was können wir tun?“

„Wir brauchen den Kristall aus der Drachenhöhle“, antwortete Luna Langhaar. „Zum Glück liegt sie gleich hinter der Grotte, aber wir passen nicht durch den Durchgang.“

„Und wenn wir Zwanko hineinschicken?“, schlug Lucy vor.

Luna riss die Augen auf. Dann aber nickte sie und sprach: „Wir lassen dich frei, Zwanko, wenn du uns den Kristall holst, einverstanden?“

Der Zwerg nickte und sagte: „Ja, dann muss ich das wohl tun! Aber wo ist der Eingang?“

Die beiden Mädchen suchten alles ab. Schließlich setzte sich Lucy erschöpft auf den steinernen Thron. Plötzlich wackelte die Erde und unter ihr schob sich ein runder Stein beiseite und ein Loch erschien. „Hier ist es!“, schrie Lucy. Zwanko kam hochgeklettert und zwängte sich hindurch. Nach einer Weile kam der Zwerg in eine große Höhle und erstarnte. „Der Drache!“, flüsterte er. „Puh, zum Glück steht er mit dem Rücken zu mir und sieht mich nicht!“

Der Drache schien ihn aber doch zu hören und drehte sich um! Blitzschnell versteckte sich der Zwerg. Plötzlich aber stolperte er über eine Kiste – heraus fiel der Kristall! Der Drache blickte natürlich auf, doch Zwanko schnappte sich das glitzernde Ding und rann-

te, so schnell ihn seine kleinen Beine trugen, in den Durchgang. Er zwängte sich hindurch und entkam gerade noch dem schnappenden Drachenmaul.

Lucy und Luna freuten sich sehr und riefen: „Da bist du ja! Und du hast den Kristall, juchhuhh!“

Luna nahm den Kristall in die Hände, zauberte sich wieder ihren Meerjungfrauenschwanz herbei und berührte den Kristall mit ihrer Flosse. Dieser schwebte zu den Steinen und öffnete sie und tatsächlich: Wasser strömte zurück! Fröhlich sprang Luna Langhaar hinein und planschte darin herum. Dann winkte sie und sagte: „Danke, Lucy! Und danke Zwanko! Ich muss nun ins Meer zurück“, und sie verschwand.

Seit diesem Tag ging Lucy oft zur Grotte, um ihre neue Freundin Luna Langhaar zu besuchen und der Zwerg Zwanko begleitete sie.

Lucy Herold, 8 Jahre



Die geheime Tür

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Ella. Ella war 12 Jahre alt. Sie lebte in Magdala. Ihr Lieblingsessen war Spagetti Bolognese, aber Ella schmeckte es nur, wenn ihre Oma das kochte. Doch eines Tages hatten ihre Eltern beschlossen, dass sie umziehen. Das war für Ella der schlimmste Alptraum, vor allem, weil Oma zurückbleiben sollte!

„Wenn Oma nicht mitkommt“, rief Ella, „dann bleibe ich auch hier!“

Die Eltern schüttelten den Kopf und Ellas kleiner Bruder Leo grinste frech. Doch was sollte Ella machen? Der Tag kam und sie musste mit umziehen. Die Familie zog in ein kleines Dorf in ein schönes Haus. Neben dem Haus begann ein großer Wald. Schon am nächsten Tag lief Ella neugierig hinein. Nach einer Weile entdeckte das Mädchen eine große Mauer, von Efeu bewachsen. Die Blätter raschelten merkwürdig und Ella erspähte eine kleine Tür ...

Und diesem Moment rief ihr Papa nach ihr, denn es war Zeit fürs Abendbrot. Leo fragte: „Wo warst du denn?“

„Ich?“, antwortete Ella, „Ich habe mich nur im Wald umgesehen. Und wisst ihr was? Ich habe eine Wichteltür gesehen und dort hat sich was bewegt, bestimmte ein Wichtel oder eine Fee!“

Die Eltern lächelten und Leo lachte laut. „Du spinnst ja!“, rief er, „es gibt doch keine magischen Wesen hier!“

„Du“, sagte Mama, „hast wirklich eine blühende Fantasie.“ Ella schwieg und verschränkte beleidigt die Arme.

Am nächsten Morgen lief sie wieder in den Wald. Da, dort war die Mauer, der Efeu und die Elfentür! Sie schlich heran, öffnete die Tür und ein zauberhafter Gang tat sich vor dem Mädchen auf. Er war voller Blumen und roch toll! Ella schritt hindurch und fühlte sich richtig beschwingt. Doch am Ende des Ganges kamen plötzlich drei

Zwerge auf sie zu. Sie versperreten ihr den Weg und riefen: „Wie bist du hier hereingekommen?“

Ella antwortete: „Na durch die Tür dort.“ Die Zwerge zogen böse Gesichter und näherten sich dem Mädchen. Da schoss eine Fee heran und stellte sich dazwischen.

„Stopp!“, rief sie, „bestimmt gibt es eine Erklärung. Wenn sie herein gelangen konnte, dann muss sie magische Kräfte haben. Sonst hätte die Tür sich nicht aufgetan.“

„Stimmt“, murrten die Zwerge und ließen Ella und die Fee gehen.

„Ich heiße Emma Erdbeere“, sprach die Fee und führte sie in den Zauberwald. „Ich werde dir Feenflügel geben, sonst haben auch alle anderen Wesen vor dir Angst.“

„Oh“, antwortete Ella, „das wäre ja wunderbar! Davon habe ich schon immer geträumt.“ Die Elfe schwang ihren Zauberstab und sagte einen Spruch auf. Und schon hatte Ella richtige, echte Elfenflügel! Sie drehte sich und bewunderte die zarten Gebilde.

„Aber“, fügte Emma hinzu, „pass gut auf. Wenn du nicht bis Sonnenuntergang in deiner Welt zurück bist, bleibst du für immer hier gefangen!“

„Das ist doch kein Problem“, antwortete Ella, „vielen Dank, Emma!“ Sie flatterte in den Zauberwald hinein. Dort traf sie Kobolde, Zwerge, Einhörner, Riesen, Trolle, Elfen und Feen. Im Handumdrehen hatte sie sich mit zwei Feen befreundet, mit Lea und Luna. Die beiden berichteten ihrer neuen Freundin, dass es auch eine dunkle Seite im Wald gab. Sie wiesen auf den höchsten Berg und erzählten: „Dort lebt Grobia. Sie ist sehr böse und nimmt allen Feen die Zauberkraft weg. Daher wollen wir dich fragen, ob du uns helfen kannst?“

Ella sagte: „Aber ich bin doch gar keine richtige Fee. Emma Erdbeere hat mir nur Flügel geschenkt. Ich bin doch in Wahrheit ein Mensch!“

Lea aber schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, das kannst du nicht sein, du hast magische Kräfte. Nur du kannst uns retten!“

Ella wunderte sich: „Wieso denn?“

„Nur du“, erklärte Lea, „hast noch deine Zauberkräfte. Grobia hat uns allen die Magie gestohlen.“

Ella nickte nun und stieg mit ihren Freundinnen auf den Berg. Lea sagte: „Wir müssen sehr vorsichtig sein.“

Sie versteckten sich hinter einem Busch und entdeckten viele Kobolde, die herumwuselten. Lea, Luna und Ella machten sich einen Plan: Luna sollte die Kobolde ablenken. Und tatsächlich, das klappte super! Lea und Ella schlichen sich in Grobias Schloss. Lea versteckte sich hinter einem Stein und Ella, die als einzige ihre Zauberkraft hatte, musste es nun also allein schaffen. Und da erblickte sie Grobia. Groß und unheimlich erhob sie sich über dem Mädchen. Ella zitterte, doch sie riss sich zusammen und beantwortete Grobias Fragen mit fester Stimme. „Wer bist du? Und was willst du hier?“, schrie Grobia.

„Ich bin Ella und ich habe wie alle Feen keine Zauberkräfte mehr. Doch wir wollen sie zurück!“

Grobia schrie: „Auf keinen Fall! Ich will die Stärkste sein und alle regieren!“

Sie erhob ihren Zauberstab, um die kleine Fee zu töten. Doch in diesem Moment nutzte Ella ihre Zauberkraft und streckte die Hand aus. Tatsächlich schwebte der Stab zu ihr herüber! Verdutzt blickte Grobia auf ihre leere Hand.

Ella sprach: „Jede Fee braucht ihre Zauberkraft. Wieso hast du sie ihnen genommen?“ Sie wies mit dem Zauberstab auf die dunkle Fee, so dass diese immer kleiner wurde und schließlich in Weinen ausbrach.

„Niemand mochte mich“, flüsterte Grobia schluchzend, „darum wollte ich, dass sich andere auch so fühlen wie ich.“

„Ja“, antwortete Ella, „das verstehe ich sehr gut. Aber dennoch brauchst du ihnen nicht ihre Kräfte zu nehmen. Gib sie ihnen zurück.“

Grobia antwortete: „Na gut, dann mache ich das.“

Ella freute sich riesig und reichte ihr den Zauberstab zurück. Grobia holte aus und aus der Spitze schossen alle Kräfte wie bunte Nebelfäden heraus und flogen zu ihren Feen zurück.

Doch in diesem Moment wurde der Himmel orange, die Sonne versank hinterm Horizont. Ella weinte und schluchzte: „Die Sonne ist untergegangen. Nun kann ich nie wieder nach Hause zurück und zu meiner Familie!“

Das rührte Grobia, denn sie wusste genau, wie es ist, allein zu sein. Sie grübelte und grübelte. Dann hatte sie eine Idee: „Wenn alle Feen zusammen zaubern, geht das Tor vielleicht wieder auf?“

Ella wischte sich die Tränen ab und nickte hoffnungsvoll. „Dann versuchen wir es!“ Die Fee Lea trat hinter dem Stein hervor und Luna wartete unterwegs auf die Freundinnen.

Alle Feen stellten sich vor das Zaubertor und strengten sich mächtig an. Doch es bewegte sich nichts, rein gar nichts. Da kam Emma Erdbeere angeflattert und gesellte sich dazu. Und tatsächlich, langsam, ganz langsam öffnete sich das Tor und Ella konnte in ihre Welt zurück. Sie verabschiedeten sich herzlich voneinander. Als Ella durch das Tor trat, verschwanden plötzlich ihre Flügel. „Schade“, seufzte das Mädchen.

Als Leo seine Schwester aus dem Wald kommen sah, fragte er: „Wo warst du denn die ganze Zeit?“

„Ach“, antwortete Ella, „ich habe mich nur umgesehen. Du weißt schon, Bäume, Pflanzen, Elfen und Feen, usw.“

Leo tippte sich an die Stirn. Ella lächelte in sich hinein.

Zum Abendbrot gab es Spagetti Bolognese. Und komischerweise schmeckten die genau so, als habe Oma sie gemacht! Ella lief in die

Küche und tatsächlich, da stand ihre liebe Oma am Herd. „Oma!“, schrie Ella und umarmte sie.

Später brachte Oma die Kinder ins Bett. „Soll ich dir eine Geschichte erzählen?“, fragte Oma, während sie die Bettdecke zurechtrückte. Ella antwortete: „Heute kann ich dir was erzählen!“ Und das Mädchen erzählte all die Abenteuer aus dem Zauberwald. Oma lächelte und nickte, so als wäre das alles ganz normal. Ella schlief glücklich ein.

Greta Ellmer, 10 Jahre



Das Wichtelrennen

Wichtel Baumharz lebte in Grottenwald friedlich mit den Elfen und Baumgeistern zusammen. Jeden Morgen kümmerte er sich um das Moos auf dem Waldboden und machte es mit seinem Rechen sauber. Außerdem räumte er fleißig die abgebrochenen Äste weg.

Eines Tages sprach plötzlich die Buche, vor der er aufgeräumt hatte, mit dem Wichtel: „Aläe, kleiner Wichtel, und vielen Dank! Wer bist du?“

Wichtel Baumharz antwortete: „Aläe! Ich bin ein einsamer Wichtel, denn mein Feind, der Rote Wichtel, hat mich vertrieben und nun wohne ich hier hinter der Grotte. Und wer bist du, ein Baum?“

„Nein, ich bin ein Baumgeist und heiße Flummi.“

„Flummi?“, rief Baumharz lachend. „Das ist ja ein komischer Name.“

„Ja tatsächlich“, antwortete der Baumgeist und zwinkerte belustigt mit seinen Blattwimpern. „Und das besonders, weil ich mich gar nicht bewegen kann. Ich lebe schon tausend Jahre hier und wünsche mir einen Freund.“

Da hatte der Wichtel eine Idee und rief: „Wollen wir Freunde sein?“

„Na klar“, antwortete Flummi und reichte dem Wichtel seine knorrige Asthand, die Baumharz ausgiebig schüttelte.

Von nun an besuchte der Wichtel jeden Tag den Baumgeist Flummi in seiner Buche.

Eines Samstagmorgens klopfte es an der Wichteltür. „Wer ist das denn?“, wunderte sich Baumharz, „mein Freund Flummi kann es ja nicht sein!“

Müde stand er auf und sagte: „Ich will doch einfach in Ruhe schlafen!“ Er machte die Tür auf und da stand Roter Wichtel!

Baumharz verschlug es die Sprache. Was wollte sein Feind denn hier? Er hatte ihn doch schließlich schon aus dem Dorf vertrieben. Roter Wichtel schaute frech auf ihn herunter und sagte:

„Baumharz, ich fordere dich heraus! Lass uns um 16:00 Uhr beim Sportplatz treffen.“

Dann drehte er sich um und lief nach Hause in sein Pilzhaus. Wichtel Baumharz schlug die Tür zu und sagte seufzend: „Verflixt und zgedonnert, jetzt muss ich mich fertig machen und hingehen. Sonst lachen mich alle aus!“

Schimpfend machte er sich später auf den Weg. Als er ankam, wartete Roter Wichtel bereits ungeduldig auf ihn. Der Schiedsrichterkobold Fiffi pfiff und das Rennen begann. Wichtel Baumharz popelte gemütlich in seiner großen Nase, während der rote Wichtel losgesaust war. Da flatterte der Minidrachen Franz an das Ohr des Wichtels heran und flüsterte: „Flitz schnell los, sonst verlierst du das Rennen!“

Die Zuschauer konnten es kaum glauben, wie schnell Wichtel Baumharz rennen konnte! Fast hatte er Roter Wichtel eingeholt, da passierte es: Er fiel über einen Zauberfrosch und plauzte auf die Nase! Stöhnend erhob er sich wieder und sah, dass er genau vor Flummi stand, der ihm zuzwinkerte und flüsterte: „Fass meine Wurzeln an und hol dir ihre Kraft.“

Der Wichtel tat das und spürte, wie ihn die uralte Energie des Waldes durchströmte. Schon sprintete er los. Sehr knapp gewann er tatsächlich das Rennen!

Der Rote Wichtel weinte vor Zorn und Traurigkeit, dass er verloren hatte. Wichtel Baumharz trat heran, legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte zu ihm: „Ich lade dich sehr gern zu einer Tasse ein.“

Verwundert blickte Roter Wichtel auf, doch er nickte und reichte Baumharz die Hand. Ab diesem Tag waren beide Freunde.

Zusammen gingen die Wichtel zum Baumgeist Flummi. Baumharz sagte: „Vielen Dank, Flummi, dass du mir deine Kräfte gegeben hast.“

Der Baumgeist lächelte erfreut und rief: „Wollen wir nicht gemeinsam Kaffee trinken? Kommt doch rein, ihr zwei!“

Die Wichtel krochen in den Stamm und tranken Bucheckernkaffee zusammen. Und wenn sie nicht gestorben sind, vertragen sie sich noch heute.

Max Fink, 10 Jahre



Der Schatz der Seejungfrau

Die Drachin Lima und ihre Trollfreunde Grolle und Fiapi wohnten unter der Erde in einem Feld ganz nah bei den Feengrotten.

Eines Tages kam der Bauer Semmel und klopfte an die Tür. Lima steckte den Kopf heraus und fragte: „Was ist denn los, Semmel?“

Der Bauer rief: „Mein Freund, der Fischer Knödel hat mir gerade berichtet, dass die Seejungfrau aus dem See verschwunden ist! Sie bewachte dort den Schatz ...“

„Den Schatz?“ Die Drachin liebte Schätze wie alle Drachen sehr und ihre Augen glitzerten. Doch sie wollte auch helfen. So rief sie Grolle und Fiapi und sie marschierten zum See. Lima flatterte über den See und suchte die ganze Oberfläche ab, doch nichts. Da entdeckte sie plötzlich einen Flaschenhals, der aus dem Wasser ragte. Grolle sprang hinein und holte die Flasche heraus. Fiapi entrollte die Flaschenpost und las vor: „Wenn du die Seejungfrau wiedersehen willst, dann suche die Stelle, an der der Eingang zum Feenreich ist!“

„Ich glaube, der Dieb war“, sagte der Bauer Semmel, „... der Förster Hackebeil!“, beendete der Fischer Knödel den Satz. Der Bauer nickte und die beiden Männer riefen: „Viel Glück, ihr drei!“

Lima und ihre Trollfreunde machten sich auf den Weg. Sie gelangten zu einem Bergeingang und stiegen hinab. Sie kamen in eine riesige unterirdische Höhle. Dort saß die Seejungfrau gefesselt im Unterwassersee und weinte. Lima flog zu ihr und versuchte, die Fesseln zu lösen. Doch sie schaffte es nicht. „Wenn ich doch nur Feuer spucken könnte!“, sagte die Drachin.

„Das kannst du doch“, antwortete die Meerjungfrau.

„Naja, aber nur, wenn es um mich herum zu laut ist“, antwortete Lima leise, „dann rülpe ich Flammen. Eher aus Versehen.“

Die beiden Trolle begannen, fürchterlich herumzuschreien und Steine zu werfen. Von den Wänden polterten die Tropfsteine herab.

Dieser Radau erschreckte Lima so sehr, dass sie rülpsen musste und eine kleine Flamme aus ihrem Mund kam, genau so groß, dass die Fesseln verbrannten.

„Danke, Lima!“, rief die Meerjungfrau und streckte ihre befreiten Arme. Sie kletterte auf den Rücken der Drachin, und sie flogen zurück zum See. Der Bauer Semmel und der Fischer Knödel erwarteten sie schon. Dann überlegten die Freunde gemeinsam, wo der Schatz sein könnte.

„Der Förster Hackebeil“, grübelte Knödel, „hat ihn bestimmt da versteckt, wo es keiner vermuten würde.“

„Aber wo könnte das nur sein? Wir müssen ihm nachschleichen“, sagte Fiapi.

„Haha“, rief die Meerjungfrau. „Ihr Trolle seid doch viel zu groß dafür. Euch sieht doch jeder schon von weitem!“

„Dann schicken wir am besten eine Maus!“, rief Grolle. Lima sprang in die Höhe und quietschte: „Eine Maus?“

Bauer Semmel lachte und rief: „Die große Drachin hat wohl Angst vor Mäusen?“

„Die tun dir doch nichts“, fügte Fischer Knödel hinzu. Doch die Drachin hatte bereits wieder gerülps und die halbe Wiese dabei abgefackelt!

„Was ist denn das?“, rief Grolle und wies auf einen versteckten Höhleneingang, den das Gras verborgen hatte. „Diese Höhle habe ich ja noch nie gesehen“, fügte Fiapi hinzu. „Ob darin der Schatz liegt?“

Lima, Grolle, Fiapi, Bauer Semmel und Fischer Knödel, alle krochen sie hinein, während die Seejungfrau ungeduldig im See herumschwamm. Nach einer Weile kamen alle mit strahlenden Gesichtern wieder heraus. Sie hielten etwas Glitzerndes hoch.

„Tatsächlich“, rief die Seejungfrau, „da ist ja mein Schatz!“

Die Drachin und die Trolle versenkten die Kiste wieder im See. Fröhlich schwamm die Seejungfrau darum herum und seit diesem Tag bewacht sie wieder den Schatz im See. Oft bekommt sie Besuch von ihren vielen neuen Freunden.

Alma Waldmann, 9 Jahre



Die Suche nach dem Knollwurz

Die kleine Fee Elli Erdbeerkuchen saß gemütlich in ihrer Hängematte und las ihr Lieblingsbuch. Plötzlich kam das Eichhörnchen Fredi in ihren Garten gestürmt. „Die Schnecke Amanda hat Kinder bekommen“, sagte Fredi ganz aufgeregt. „Die musst du dir unbedingt ansehen!“

Die kleine Fee sprang auf und rief: „Oh ja!“ Elli schlug so schnell es ging mit ihren Feenflügeln und war in fünf Minuten bei Amanda angekommen. Dort erwarteten die kleine Fee fünf niedliche Schneckenbabys. „Wie süß!“, rief Elli.

Amanda nickte stolz, doch dann zeigte sie auf eines der Kinder und sagte traurig: „Das Kleinste von ihnen ist krank. Sie ist noch viel zu schwach.“

Elli Erdbeerkuchen rief: „Bestimmt würde ihr Knollwurz aus dem Wald helfen!“

„Ja“, antwortete Amanda, „da hast du recht. Aber ich kann nicht hin, ich bin viel zu langsam und muss ja auf die Kleinen aufpassen.“

Da hüpfte Fredi auf einen Ast und rief freudig: „Das können wir doch machen!“

Die kleine Fee zögerte kurz, doch dann stimmte sie zu und sagte: „Am besten fliegen wir gleich los!“

Die Schnecke Amanda und alle Babys nickten mit dem Kopf.

„Auf geht`s!“, rief Fredi unternehmungslustig. Elli flatterte los und rief: „Fredi, was meinst du, vielleicht fragen wir Gerlinde, das Einhorn?“

„Alles klar“, rief Fredi nickend und schwang sich zum nächsten Baum hinüber. „Aber warte auf mich, ich bin nicht so schnell, ich kann nicht fliegen!“

Sie suchten lange und hatten bereits den halben Zauberwald

durchquert. Endlich erblickten sie etwas Weißes auf einer Lichtung schimmern. „Da“, rief Elli, „das ist Gerlinde!“

Fredi ließ sich vom Ast herunterfallen und landete direkt auf Gerlindes Rücken. Das Einhorn erschrak und stieg in die Luft.

Doch die Fee umflatterte es und sang ein Elfenlied. Schließlich hatte sich Gerlinde wieder beruhigt und sie konnten sie fragen.

„Die Schnecke Amanda hat fünf Babys bekommen, doch eines ist krank und braucht Knollwurz“, berichtete Fredi.

„Weißt du“, fragte Elli, „wo wir welchen finden können?“

Gerlinde schüttelte traurig ihre goldene Mähne.

„Leider habe ich keinen gesehen“, antwortete sie, „aber dort im nächsten Wald findet ihr den Riesen Ulli, der ist so groß, der hat vielleicht welchen entdeckt!“

Fredi und Elli bedankten sich bei Gerlinde und machten sich auf den Weg. Endlich erblickten sie die haushohe Gestalt des Riesen mitten im Zauberwald.

„Ulli“, rief Elli so laut sie konnte, „weißt du, wo es Knollwurz gibt? Die Schnecke Amanda hat ein krankes Kind.“

„Ja natürlich“, lachte der Riese. „Für Amanda, die kleine Schnecke, verrate ich es euch.“

„Wo ist er?“, schrien Elli und Fredi gemeinsam.

„Ihr müsst hier in die Grotte rein“, erklärte Ulli, „und die grüne Rutsche runterrutschen. Dort wachsen ganz im Verborgenen tausend Knollwurze.“

Elli und Fredi fassten sich an den Händen, betraten die dunkle Grotte, setzten sich auf die Kante und huiiii ... landeten sie mitten in einem Meer von Knollwurzen.

„Juchhuuu!“, rief Elli Erdbeerkuchen und flatterte zu einer der Pflanzen und zog sie aus der Erde. Gemeinsam brachten sie das Heilmittel zu Amanda.

Die Schnecke freute sich sehr, als sie die Freunde kommen sah.

„Danke, ihr beiden“, rief sie ihnen entgegen. Amanda kroch sogleich in ihre Küche, kochte einen Tee und gab ihn der kleinen, kranken Schnecke. Diese trank ihn aus und schon ging es ihr besser. „Vielen Dank!“, riefen alle Schnecken im Chor. Elli und Fredi freuten sich sehr. Elli flatterte ganz hoch in die Luft und winkte Ulli, dem Riesen, zeigte ihm den Daumen und rief: „Alles wieder okay, daaaaanke!“

Emma Sperling, 9 Jahre



Die kleine Hexe Sofia und das Drachenfutter

Es lebte einmal in einem großen Wald eine kleine Hexe namens Sofia. Sie konnte nicht gut hexen, aber dafür konnte sie gut kochen.

Eines Tages, Sofia befand sich in ihrer Hütte, als plötzlich wumm – die Tür aufging und drei andere Hexen hereinkamen, hinter ihnen ein kleiner Drache.

„Oh nein“, sagte sich Sofia, „das sind ja die drei fiesen Hexen!“

Die Frauen schauten streng und befahlen der kleinen Hexe: „Sofia, misch unserem kleinen Drachen Fuego etwas Großes zum Essen, er hat Hunger, aber er frisst nur besondere Dinge. Nur du kannst das, haben wir gehört!“

Sofia senkte den Kopf und flüsterte: „Na gut, ich versuche es. Aber bitte verlasst mein Haus wieder.“

Die Hexen lachten böse, nahmen ihren Drachen und gingen. „Die behalten wir im Auge!“, sagte die eine der Hexen unterwegs. „Ja, durch die magische Zauberkugel“, antwortete eine andere. Die kleine Hexe atmete kurz auf, als die Hexen verschwunden waren. Aber nun brauchte sie eine Idee.

„Ob meine Freunde wissen“, grübelte sie, „was der kleine Drache zu Essen braucht?“ Sofia flog mit ihrem Besen hinüber zur Feenwiese und erzählte den Feen, was geschehen war.

„Hier hast du ein Rezept“, rief die Fee Flora und überreichte ihr einen alten, vergilbten Zettel. Sofia bedankte sich und flog weiter, hinüber zu der Lichtung der Baumgeister und erzählte, was ihre Aufgabe war.

„Hier hast du einen großen Hexenkessel“, sprachen die großen Freunde zur kleinen Hexe.

Nun flog Sofia zu dem Kobold Krampelbart und erzählte, was sie tun sollte.

„Hier hast du einen magischen Kristall“, sprach der kleine Kerl.

„Danke“, sagte Sofia verwundert. „Aber was soll ich damit machen?“

„Das wirst du schon sehen“, antwortete Krampelbart, „vertrau mir!“

Die kleine Hexe nickte, bedankte sich und flog nach Hause. Dort angekommen, machte sie sich sogleich ans Werk. Sie baute den Kessel auf, holte das Rezept hervor und warf die Zutaten hinein. Die fiesen Hexen schauten ihr durch ihre Glaskugeln dabei zu. Eine Weile lang lief alles gut, Sofia rührte im Topf, kostete und strahlte. „Bestimmt wird das klappen“, rief sie und schaute triumphierend zur Kugel hinüber.

Doch plötzlich – wumm! Der Kessel zersprang, polterte zu Boden und das Essen lief über. Die drei fiesen Hexen lachten grausam. Sofia fiel auf die Knie und weinte. Das Hexenlachen erfüllte die Hütte und machte alles noch viel, viel schlimmer, als es schon war.

Der kleine Drache Fuego aber hatte auch zugeschaut. Er fand das gar nicht lustig! So stieß er die Glaskugel der drei Hexen vom Tisch und kam zu Sofia geflattert. Er schleckte alles vom Boden auf. Doch dann schaute er die kleine Hexe aus seinen goldenen Augen bittend an.

„Ich brauche mehr“, flüsterte er. Da wusste Sofia plötzlich, was sie mit dem magischen Kristall machen konnte. Sie nahm das funkelnde Ding in die Hand und sagte: „Ich wünschte mir von ganzem Herzen, dass der Drache etwas Besonderes zu essen bekommen möge!“

Und schon war der ganze Kessel voller Brei, der im Kerzenlicht schimmerte.

„Was ist denn das?“, fragte Sofia verwundert.

„Das ist magischer Edelsteinbrei!“, rief Fuego freudig, „den esse ich am liebsten!“

Als der Drache sich satt gegessen hatte, umarmte die kleine Hexe ihn und wünschte ihren neuen Freund zurück zu seiner Familie. Dann winkte sie den drei fiesen Hexen noch einmal durch die magische Kugel zu, lächelte und löschte ihre Kerze.

Alina Klappenbach, 9 Jahre



Der Vogel Voegfegg

Es war einmal eine Elfenhexe. Sie hieß Vana und lebte unter ein paar Baumwurzeln in der Baumsteiner Straße am Rand von Hohlstedt. Vana liebte Vögel über alles und sie hatte auch einen Fantasievogel. Den nannte sie Voegfegg. Vana hätte so gern einen richtigen Vogel besessen, um mit ihm herum fliegen zu können, denn Elfenhexen können nicht fliegen.

Bald war Frühlingstag und an diesem Tag findet jeder im Elfenreich seine besondere Fähigkeit. Was Vana wohl finden würde?

Vana traf die Elfenhexe Lore, ihre beste Freundin. Sie gingen zusammen zum See. Natürlich redeten die beiden Freundinnen über ihr Lieblingsthema: Vögel. Lore erzählte: „Vana, ich bin nun in der Schule in der Vogelgruppe, kannst du dir das vorstellen?“ Vana lächelte und freute sich mit Lore. Würde sie selbst auch bald dort sein?

Und endlich, endlich war es soweit, die erste Vogelstunde begann. Die ganze Klasse betrat das Vogelhaus.

„Jeder“, begann Lehrer Schnurzelpilz zu erklären, „kann sich einen Vogel aussuchen.“

Alle Schüler begannen, aufgeregt durcheinander zu rufen. Vana hielt sich die Ohren zu. Und plötzlich war es ganz still. Dann setzten wieder Stimmen ein, doch sie waren ganz anders! Was war das nur? Es hörte sich an wie: „Aquicksqzippelwirapaba...“

Und dann verstummten alle Vögel, nur ein einziger machte: „Piep, piep, piiiiep!“

Vana ging langsam auf den kleinen Piepmatz zu und öffnete die Käfigtür. Sie streckte ihre Finger aus. Doch plötzlich schoss der Vogel an ihre vorbei und flog weg. Vana stand wie angewurzelt da, während ein paar Federn zu Boden sanken. Der Lehrer Herr Schnurzelpilz rief: „Die Stunde ist beendet. Als nächstes habt ihr Hexenchemie.“

Vana trottete in den Klassenraum. Sie setzte sich hin und schaute aus dem Fenster. Alle anderen rührten in ihren qualmenden Kesseln, warfen sich Kräuter zu und riefen durcheinander. Niemand bemerkte, was dann geschah: Ein Vogel landete am Fenster und machte „Piep, piiiiiep ...“

Vana zögerte einen Moment, doch dann machte sie das Fenster auf, kletterte auf das Fensterbrett und sprang auf den Rücken des Vogels. „Juchuuuuuu“, rief die Elfenhexe, „endlich fliege ich! Danke, lieber Vogel. Ich werde dich Voefegg nennen!“

Der Vogel nickte und flatterte einen Looping. Sie glitten über eine Wiese, auf der zwei Füchse spielten. Schließlich hatte Voefegg keine Kraft mehr und sank herab. Die beiden fielen ins Gras.

Plötzlich kam eine große Fuchsnase angeschnuppert. Ein riesiges Maul mit spitzen Zähnen tat sich auf. Voefegg und Vana krochen eilig auf einen Baum hoch. Dort ruhten sie sich aus. Schließlich, als Voefegg wieder Kraft gesammelt hatte, flog er seine neue Freundin zurück.

In der Schule stand Herr Schnurzelpilz am Fenster. „Oh, je!“, flüsterte Vana, „jetzt bekomme ich wohl mächtig Ärger!“

„Piep“, antwortete Voefegg. „Aber das ist mir schnurz“, fuhr Vana fort, „weil ich so glücklich bin, dass ich endlich einen Vogel-freund habe!“

Seither war Voefegg Vanas Elfenhexenreittier. Sie erlebten gemeinsam mit Lore und ihrem Vogel viele schöne Abenteuer.

Lina Eulenstein, 8 Jahre



Die Drachin Efeu und die geheimnisvolle Spur

Kapitel 1

Vor 12.000 Jahren lebte eine Drachin namens Efeu in einem tiefen und dunklen Wald in Großschwabhausen. Efeu ist achttausend Jahre alt, das ist bei den Menschen 8 Jahre, also wäre sie in der dritten Klasse. Efeu ist ein Pflanzendrache, das heißt, sie kann mit Pflanzen reden und sie wachsen lassen.

Eines Tages sah die Drachin eine Spur, die in den Wald führte, folgte ihr und entdeckte ein paar umgefallene Bäume. Efeu fragte: „Wer oder was hat das getan?“

Die Bäume antworteten im Chor: „Vor vier Minuten kam etwas Großes und Schwarzes vorbei und schrie immer „Au, Au“!“

Efeu bedankte sich. Da sah sie riesige Nadeln auf dem Boden liegen. „Ah, es sind genau vier!“, sprach sie vor sich hin und ging weiter.

Nach drei Minuten kam sie an einem Busch vorbei, der war platt wie ein Pfannkuchen. Sie fragte wieder: „Wer oder was hat das getan?“

Da antwortete der Busch: „Vor drei Minuten kam etwas Großes und Schwarzes vorbei und es schrie immer: Au, au!“

„Danke“, sagte Efeu. Da sah sie wieder riesige Nadeln auf dem Boden liegen und rief: „Es waren doch vorhin vier, jetzt sind es noch drei!“

Efeu ging weiter. Da entdeckte sie etwas Schwarzes im Wald. Die Drachin schlich sich an und da sah sie es: Das war ja der Pechdrache! Dieser stöhnte immer: „Au, au ...“

Efeu ging hinüber und fragte: „Was ist denn mit dir los?“

Der Pechdrache antwortete: „Ach, ich bin auf eine der riesigen Nadeln getreten. Sie ist zwar schon raus, aber es tut trotzdem noch furchtbar weh. Ist das nicht ein Pech?“

Da gab Efeu ihm ein Pflaster und ein vierblättriges Kleeblatt. Der Pechdrache bedankte sich, strahlte und flog nach Hause.

Kapitel 2

Der Mammutbaum erwachte und sagte mit tiefer, dröhnender Stimme: „Gebt mir meine Nadeln zurück, sonst werde ich Bööööses vollbringen!“

„Ach du Schreck“, sagte Efeu. „Leider kann ich die Mammutnadeln gar nicht tragen, nur der Pechdrache schafft das!“

Efeu bat die Elfen und Feen um Hilfe. Diese versammelten sich auf der Lichtung und sagten im Chor: „Krötenschleim und Hexenbein, der Drache der Zaubersprüche soll bei uns sein! Abrekadabre!“

Ein wunderschöner Drache erschien, seine Flügel so grün wie der Wald, der Rücken so blau wie das Wasser, die Hörner so golden wie eine Krone, der Bauch so rot wie das Feuer, der Schwanz so grau wie der Berg. Und überall Diamanten! Sein Muster sieht so aus.

In einer Klaue hielt er ein dickes, altes Buch mit goldenem Einband. „Hallo“, sagte die wunderschöne Drachenfrau. Efeu erkannte das an ihrer Stimme. „Kennst du den Zauberspruch, mit dem wir das geflügelte Einhorn rufen können? Denn das kennt den Weg zur Höhle des Pechdrachen.“

„Bügeltisch und Dreierturm,
das geflügelte Einhorn kommt wie der Sturm.“

Efeu starrte in den Himmel. Und tatsächlich, da erschien das geflügelte Einhorn am Himmel, kreiste und ließ sich auf der Lichtung nieder. Seine Mähne und sein Schweif schimmerten in allen Farben und Fell und Flügel blitzten gold- und silberfarben. Auf der Stirn prangte ein goldenes Horn.

Efeu sprang auf den Rücken des wunderschönen Fabeltieres und sie flogen zur Höhle des Pechdrachen.

Nach drei bis vier Stunden kamen sie an.

Kapitel 3

Efeu und das Einhorn hörten ein lautes Schnarchen. Sie krochen in die Höhle und entdeckten den Drachen in seinem Bett liegen.

Sie rüttelten und schüttelten ihn. Endlich erwachte der Pechdrache, schnaufte böse und rief: „Was wollt ihr von mir?“

Efeu erklärte: „Der Mammutbaum will seine Nadeln zurück, sonst wird er Böses vollbringen. Der Pechdrache murrte: „Das ist doch nicht mein Problem. Was ist denn daran so schlimm? Er zieht doch nur die Kraft aus den Bäumen.“

Efeu senkte entmutigt den Kopf. „Was machen wir nun?“, fragte sie traurig. Da sagte das Einhorn: „Ich kenne jemanden, der ein richtiger Überzeugungskünstler ist.“

Sie flogen in den Wüstenteil des Zauberlandes. Dort erblickten sie einen Tempel. Davor lag zusammen gerollt die neunköpfige Kobra. Sie weckten sie vorsichtig und erklärten das Problem: „Der Pechdrache will uns nicht helfen, dass der Mammutbaum seine Nadeln zurückbekommt und wenn nicht, dann wird er Böses vollbringen.“ Die Kobra nickte mit all ihren Köpfen. Aber die Schlange konnte natürlich nicht fliegen! Efeu und das Einhorn konnten sie nicht tragen. Was tun? Da piff Efeu, und schon rauschte Bärbel Feuertatze heran. Die Drachenfreundin war immer für Efeu da. Zu dritt trugen sie die neunköpfige Kobra zur Höhle. Die Kobra bat alle, den Raum zu verlassen, damit niemand ihr Überredungsgeheimnis kannte. Nach einer Weile kam

der Pechdrache lächelnd aus der Höhle und rief: „Ich helfe euch, auf geht's!“

Zusammen flogen alle los und suchten die Riesennadeln. Die erste Nadel befand sich auf der Lichtung, auf der Efeu den Pechdrachen das erste Mal gesehen hatte. Der Pechdrache sammelte sie ein. Sie folgten der Spur des großen Drachens durch den zerstörten Wald. Sie kamen zur zweiten Nadel, an dem Busch vorbei, der immer noch plattgedrückt dalag. Efeu neigte sich darüber und ließ ihn sich wieder aufrappeln. Dann kamen sie zur dritten Nadel. Bei den umgefallenen Bäumen fanden sie die vierte Nadel.

Efeu richtete die Bäume wieder auf und heilte sie. Der Pechdrache murrte: „Solange war ich noch nie von zuhause weg, ich will nach Hause, sonst habe ich gleich wieder irgendein Pech!“

Doch Efeu sagte: „Du hast doch jetzt das Glückskleeblatt und uns! Und wir müssen doch noch zurück zum Mammutbaum!“

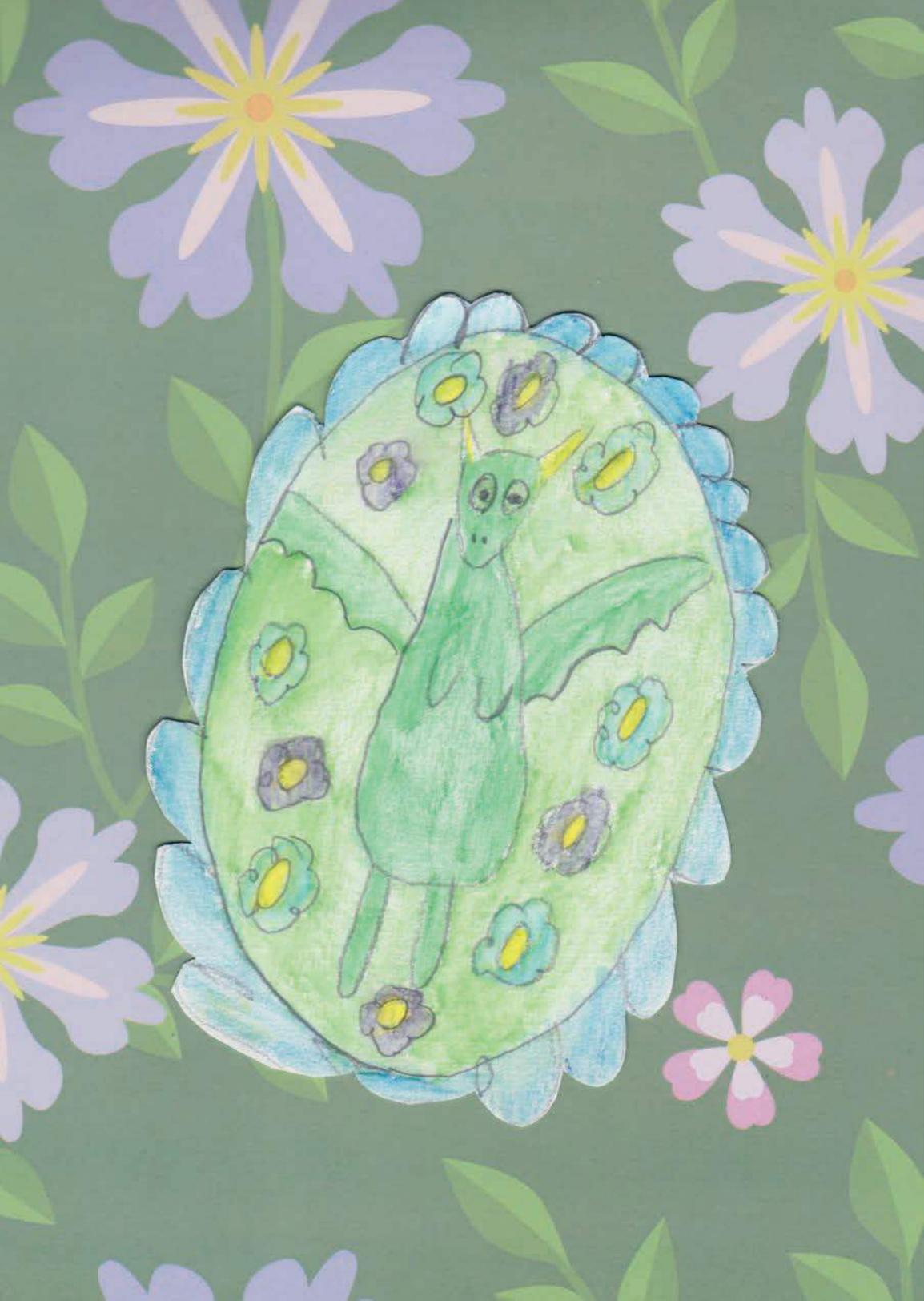
Endlich waren sie da. Der Baum grummelte, doch der große Pechdrache flog hinauf und gab alle Riesennadeln zurück. Efeu wandte seine heilenden Kräfte an und die Nadeln wuchsen wieder an.

„Danke!“, sagte der Mammutbaum, „ihr seid ein tolles Team. Beim nächsten Sturm bringt mir doch bitte alle meine Nadeln gleich zurück, okay?“

Die zwei Drachinnen, das geflügelte Einhorn und die neunköpfige Kobra nickten und lachten vor Freude, dass sie es geschafft hatten. Gleich darauf brachten sie die Kobra zurück zur Wüste. Dann verabschiedete sich Bärbel und auch das Einhorn verschwand wieder in den Wolken.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Lilly Wohlfeld, 9 Jahre



Lucy und Kaja gegen Felitzius

Lucy Luftballon ist auf dem Weg zu Kaja Konfetti, ihrer allerbesten Freundin. Beide sind Partyfeen und müssen eine richtig coole Party schmeißen, damit die traurige Elli Ellenberg zu einer glücklichen Elli Ellenberg wird!

Lucy klopfte an Kajas Tür in der Grotte, tock, tock, tock! Die Freundin öffnete und rief: „Hallo Lucy, wie schön, dass du da bist! Wollen wir gleich los?“

„Ja, klar“, antwortete die Fee, „lass uns eine mega Party veranstalten!“

Sie flatterten los und entdeckten den Drachen Felitzius.

„Ach“, rief Kaja, „der böse Drache hat Elli wohl mit dem Traurigkeitsfluch belegt!“

„Du hast bestimmt recht“, antwortete Lucy ihrer Freundin. „Dann wird es nicht einfach, den Fluch von ihr zu nehmen.“

„Aber wir schaffen es gewiss“, riefen beide Feen, nahmen sich bei der Hand und flatterten los. Sie kauften alles, was sie brauchten, bei Lea Lollipop ein. Als sie danach auf dem Weg zu Lucys Feenhaus waren, um die Einladungen zu basteln, fiel Kaja etwas ein: „Wir müssen unbedingt schauen, ob Elli an dem Tag überhaupt kommen kann.“

„Ja klar“, stimmte Lucy zu, „das wäre ja dumm, wenn ausgerechnet der Ehrengast nicht kann. Dann wäre ja alles umsonst!“

Sie fragten die traurige Fee also. Traurig antwortete Elli Ellenberg: „Na was soll's, wenn ihr es so gern wollt, dann komme ich halt!“

Nun flatterten die beiden Partyfeen noch zu einem anderen Gast. „Hallo Felitzius“, riefen sie von weitem, denn sie hatten Angst, nahe heran zu fliegen. „Kommst du zu unserer Vollmond-Party?“

Der Drache schaute sich um. Er glaubte wohl, sie hätten mit

jemand anderem gesprochen. Doch da war niemand, kein Kobold, keine Elfe, kein Wichtel.

„Meint ihr mich?“, fragte er und lächelte geschmeichelt, als die Feen nickten. „Wenn ihr das ernst meint, dann komme ich gern. Noch nie war jemand nett zu mir und hat mich eingeladen!“

Lucy Luftballon und Kaja Konfetti flogen zur Festwiese und bereiteten alles vor. Endlich wurde es Abend und der Vollmond kletterte an den Himmel, um wie eine Laterne über der Lichtung zu leuchten. Alle kamen herbei, die Feen, die Elfen, die Wichtel und Kobolde, die Trolle und die Einhörner. Und ganz zum Schluss erschien der Drache Felitzius. Alle hielten erschrocken die Luft an und verstummten. Doch Lucy ließ Luftballons steigen und Kaja verteilte Konfetti über allen und sie riefen: „Alles ist in Ordnung. Felitzius ist unser Gast!“

Da kam endlich auch Elli Ellenberg an. Sie hob langsam ihren Kopf und sah den Drachen vor sich. Als sie sich in die Augen schauten, begannen, ihre beiden Herzen zu strahlen und sie lächelten und umarmten sich. Felitzius hob sofort den Zauber auf und aus der traurigen Elli wurde wieder die glückliche Elli. Alle feierten bis zum nächsten Morgen fröhlich miteinander.

Der Drache Felitzius besuchte die Waldbewohner ab diesem Tage immer öfter. Besonders froh waren Lucy und Kaja. Und Elli, die glückliche Elli Ellenberg natürlich auch, denn sie hatte die besten Freunde der Welt und sogar ein Drache gehörte dazu, kannst du das glauben?

Elsa Raschke, 10 Jahre





Der Zauberwald und die geheime Leidenschaft

Im Zauberwald hinter den sieben Hügeln und drei Feldern, da war immer gewaltig etwas los. Die Einhörner fliegen hastig herum, die Hexen verwandeln die Baumgeister in kleine Sträucher, was denen gar nicht gefällt, die Gnome ärgerten meistens die Feen und am liebsten Zahnfeen, die es eilig hatten. Die Meerjungfrauen schwammen im Waldsee mit den Nymphen um die Wette. Aber Meerjungfrauen im Waldsee? Ja, aber ihr habt richtig gehört, in diesem Zauberwald sind Meerjungfrauen und Nymphen vereint. Jetzt weißt du auf jeden Fall Bescheid, was für diese Geschichte wissen musst. Also tauch ein in die magische Zauberwelt!

Gerade war der Kobold Snott dabei, einen Blumenstrauß zu pflücken. Auf einmal kamen seine Freunde.

„Snott“, rief ein Waschbär, „komm mal her!“

„Ich komme gleich, Freunde“, rief Snott zurück. Was du noch nicht weißt, ist, dass Snott es wirklich schwer hat, Freunde zu finden. Aber zum Glück hat er seine drei Waschbärenfreunde. Der eine hieß Chili, und weißt du was, diesen Namen würde ein neu eingeschultes Elfenkind so schreiben: Tschiepi.

Der andere Waschbär hieß Filip. Es war der jüngste von den dreien. Und der Waschbär Merlin war der Älteste. Als Snott nun noch einen Grashalm um seinen Strauß gebunden hatte, rief er „Fertig!“ und ging zu seinen Freunden und fragte: „Was gibt es denn so Wichtiges?“

„Du, Snott, du weißt nicht, was du manchmal Wichtiges verpasst!“, erzählte Merlin und Filip fiel ihm ins Wort: „Heute waren wir in der Stadt und haben etwas total Cooles gefunden: Sogenannte Chips!“

„Und, fuhr Chipi fort, „dieses leckere Zeug heißt fast so wie ich!“

„Und weil dir das bestimmt schmeckt“, erklärte Merlin, „haben wir dir was mitgebracht.“ Chipi gab Snott die Tüte, die er im Maul trug. Snott schnupperte misstrauisch daran. „Probier das gelbe Zeug doch einfach mal!“, orderte Filip den Freund auf.

„Es wird sich begeistern!“, sagte Chili aufgeregt. Snott lächelte. Er fühlte sich sehr wohl mit seinen drei Freunden. Vor allem, wenn Snotts Eltern so wie jetzt in ihrer Apotheke am alten Baumstumpf arbeiteten. Übrigens, gleich neben dieser Apotheke lebte die Koboldfamilie. Snott stromerte am liebsten im Wald herum, vor allem, wenn er dort seine Waschbärenfreunde traf.

Nun kostete Snott dieses gelbe, knusprige Zeug und er fühlte sich sogleich wie im Traumland! „Boah“, rief er „das ist so lecker! Darf ich noch was haben?“

„Na klar“, antwortete Merlin, „die restlichen Chips sind für dich.“

Snott rief fröhlich: „Ich danke euch sehr, aber sagt mal, wie ist es so in der Menschenwelt?“

Filip erzählte: „Naja, man muss durch die geheime Grotte gehen, darin ist das Zauberportal und dann kommst du direkt in die Menschenwelt. Dort gibt es Dörfer, wo nicht so viele Menschen leben und Städte, wo viele Menschen sind.“

„Denkt ihr“, fragte Snott, „ich kann einfach in die Menschenwelt gehen?“

„Warum nicht?“, fragte Chili und Merlin fügte hinzu: „Die Feen und Elfen und vor allem die Zahnfeen kommen ja auch hinüber.“

„Am besten wie gehen gleich los!“, rief Filip aufgeregt.

Snott und die drei Waschbären liefen zur Grotte, wo sie einfach durch das Portal hindurch schlüpfen.

„Willkommen“, riefen die drei Freunde und Snott sah sich um: „Hm, das sieht hier ja aus wie im ganz normalen Märchenwald!“

Die Bären lachten und winkten dem Kobold, ihnen zu folgen. Sie brachten ihn in eine kleine Stadt. „Wie schön es hier ist“, rief Snott begeistert. „Aber wo sind jetzt diese Chips?“

Auf dem Boden lag eine Tüte mit glibberigen kleinen Bären darin. „Kann ich das essen?“, fragte Snott und die Bären lachten. „Ja“, rief Filip, „das sind Gummibärchen.“ Doch auf einmal passierte es: Der Kobold aß die ganze Tüte mit!

Chili winkte ab und sprach: „Ach, das machen wir auch manchmal.“ Filip fügte hinzu: „Die Tüten schmecken schließlich nach ihrem Inhalt, wieso also nicht?“

So kam es, dass der Kobold Snott eine ganze Weile in der Stadt blieb und zusammen mit seinen Waschbärenfreunden die Mülltonnen umstieß und durchwühlte. Das gefiel den Menschen natürlich überhaupt nicht, sie schimpften und kamen mit ihren Besen an. Am liebsten hätten sie die Vier wohl vertrieben, aber sie schafften es nicht. Snott war nämlich echt schlau. Doch eines Tages hatte eine ältere Frau Snott entdeckt und erzählt, dass ein richtiger Kobold das Chaos anrichtete.

So kam es, dass die Leute Snott den Müllkobold nannten.

Eines Tages kam der kleine Kurt von der Schule. Snott Futterte gerade genüsslich Schokolade. „Hallo Müllkobold“, rief Kurt, „wieso kippst du einfach die Mülltonnen um? Das ist nicht gut für die Umwelt!“

Snott wischte sich den Mund ab und sagte: „Übrigens, ich heiße Snott. Und was ist diese Umwelt? Alleine habe ich die Mülltonnen ja auch nicht umgeworfen.“ Der Kobold blickte auf die Waschbären. Kurt erklärte: „Also, auch für euch Waschbären: Die Umwelt ist die Welt, die euch umgibt und das ist vor allem die Natur. Wenn zum Beispiel Müll in den Wald fliegt und der Fuchs ihn frisst, kann er dolle krank werden. Für den Waldboden ist Müll auch schlecht. Und Glas, das kann sogar Brände auslösen!“

„Oh, das wusste ich gar nicht“, antwortete Snott. „Das sind meine Freunde Merlin, Chili und Filip“, stellte der Müllkobold vor.

„Ich heiße Kurt“, sagte der Junge. „Wir müssen eine gemeinsame Lösung finden!“

„Aber wir haben doch immer Hunger!“, riefen die Waschbären und er Kobold nickte und sagte: „Ich auch! Besonders auf Chips!“

Da fiel Kurt etwas ein. „Wie wäre es“, fragte er, „wenn ich euch jeden Abend etwas vor die Tür stelle? Wir, also meine Familie und ich, wir wohnen hier in diesem weißen Haus.“

„Super“, meinten die Waschbären wie aus einem Munde.

Auf einmal fiel Snott etwas ein: „Kurt, du hast gesagt, wenn ein Fuchs Müll frisst, bekommt er Bauchschmerzen. Warum werden die Waschbären dann nicht krank?“

Merlin, Chili und Filip erzählten, dass sie schon manchmal Bauchschmerzen hatten. „Jetzt“, sagten sie, „wissen wir wenigstens, warum.“

„Und vielleicht wird es besser, wenn Kurt uns Essen gibt“, fügte Merlin hinzu.

Kurt sagte: „Kommt, wir wollen in diese Bäckerei dort gehen,

damit ich etwas Gebäck kaufen kann. Wenn meine Familie heimkommt, machen wir immer Vesper.“

Also tappten sie zur Bäckerei. Natürlich ging nur der Junge hinein und kam mit einer duftenden Tüte wieder heraus. „Darf ich ein Gebäck probieren?“, fragte Snott, dem das Wasser über dem Bart zusammenlief.

„Klar“, antwortete Kurt. Snott aß es auf und rief: „Das ist ja viel Besser als Chips, Gummibärchen und Müll zusammen! Wie kann ich mehr davon kriegen?“

Kurt erklärte: „Dafür braucht man Geld. Und um das zu bekommen, muss man arbeiten.“

„Denkt ihr“, fragte der Kobold und kratzte sich den Kopf, „ich kann arbeiten?“

„Natürlich“, antworteten Merlin, Chili und Filip. Kurt erklärte weiter: „Du musst nur fragen, ob du irgendwo angestellt wirst. Am besten dort, wo du Talent hast. Viel Glück dir!“ Sie verabschiedeten sich herzlich und Kurt ging nach Hause.

Eine Woche später wartete Kurt gespannt am Fenster. Und endlich kam das Müllauto, um den Plastikmüll zu leeren. Und tatsächlich, Snott saß im Müllauto und winkte fröhlich seinem Freund! Kurt lief zu dem Kobold hinüber. Snott sagte: „Hier, diesen Kuscheltierhund schenkte ich dir, Kurt. Eine Frau wollte ihn wegschmeißen, aber ich habe ihn für dich gerettet. Jetzt gehört er dir.“

Kurt freute sich sehr und berichtete eilig: „Ich habe alles berichtet und dir wird verziehen. Den Hund, den nenne ich Bluey.“

Snott umarmte Kurt, sprang wieder auf das Müllauto und rief: „Danke für alles und bis dann!“ Kurt rief „Tschüss!“

Am Wochenende hatte Snott frei und er dachte an die Zauberwelt. Schon machte er sich auf für einen Besuch dort und schlüpfte wieder durch den Grottengang. Dort erzählte er allen magischen Wesen, die noch nie da gewesen waren, wie schön es bei den Menschen ist.

Und nach einiger Zeit war es ganz üblich, dass Zauberwesen in die Städte kamen und dass Menschen in der Zauberwelt wandelten.

The End

Nadjeschda Flämmich, 10, Jahre



Die Talentschule

Im Magdalaer Wald gab es ein kleines, heimliches Dorf, das hieß Feenhausen. Es lag direkt an der Grotte und man sah es nur manchmal, nämlich bei Vollmond. Dort lebte die kleine Fee Hanni Himbeertörtchen. Außer ihr wohnte dort noch ihre Mutter Karla Kirschkuchen, ihr Vater Michi Muffin und ihr kleiner Bruder Leon Leckermaul. Hanni hatte auch noch ein Feenhaustier, Plüschi, und zwei beste Freundinnen, Emmi Erdbeere und Mia Möhre.

Eines Tages, als Hanni gerade die Feenschule betreten hatte, kamen Emmi und Mia auf sie zugerannt. Emmi rief: „Mia und ich sind in der Talentschule angenommen!“ Hanni antwortete leise: „Toll!“

Mit der Talentschule ist das nämlich so: Wenn man ein Talent hat wie Emma, die gut singen konnte oder wie Mia, die Herzen schützen konnte, dann leuchtete in der Hauptzentrale ein Lämpchen auf, wo der Name der Fee draufstand. Und dann wurde an die Fee ein Brief geschrieben und sie in die Talentschule aufgenommen und geschult. Hanni aber hatte bis jetzt noch kein Talent gezeigt. Traurig sah sie ihren beiden Freundinnen hinterher, die freudig plappernd ihre Rucksäcke packten und davon flatterten.

„Ach“, seufzte Hanni, „wenn ich doch nur auch auf die Talentschule gehen könnte!“

Doch jetzt hatte sie HSK und versuchte, Frau Gürkchen zuzuhören. Die Lehrerin berichtete, dass die Edelsteine von der Feenkönigin Amalia gestohlen worden waren.

„Das ist deine Chance“, flüsterte Plüschi, „hol die Edelsteine zurück, Hanni!“

„Hm“, antwortete Hanni, „aber erst muss ich warten, bis der Unterricht vorbei ist.“

Endlich klingelte das Elfenglöckchen zum Unterrichtschluss. Hanni nahm Plüschi auf den Arm schlich sich eilig zum Feenschloss.

Sie dachte sich: Hoffentlich bemerken mich die Wachen nicht! Doch auf einmal rief eine Wache: „Hey, stehen bleiben!“

Hanni flatterte so schnell wie möglich über die Mauer und schoss mal in die eine Ecke, dann in die andere, dann in einen Turm und in ein Erdloch ... Endlich hielt sie inne und drehte sich um. „Puh, keiner mehr hinter mir!“, keuchte sie. Sie stand im Schlosshof und ließ ihren Blick schweifen. Plötzlich glitzerte etwas so hell, dass Hanni ihre Augen schließen musste. Sie flatterte näher heran und entdeckte, tatsächlich, die Edelsteine! Und da hockte noch ein kleiner Junge mit einer Zwergenhmütze. „Der hat sich doch tatsächlich den Schatz unter den Nagel gerissen!“, sagte Plüschi und Hanni nickte. Die Fee schnappte sich einen leeren Kartoffelsack und stülpte sie dem Zwerg über die Mütze. Natürlich wehrte sich der kleine Kerl, doch Hanni war geschickt und zusammen mit Plüschi band sie den Sack fest um den Zwergenhals. Da stürmten die Wachen heran und Hanni flog mit Plüschi auf und davon.

Am nächsten Morgen kam Hanni die Treppe herunter und setzte sich an den Frühstückstisch. Karla Kirschkuchen rief: „Schätzchen, wusstest du, dass die Edelsteine von Königin Amalia gefunden wurden?“

„Und der Übeltäter gleich dazu“, rief Michi Muffin. „Der hatte einen Kartoffelsack über dem Kopf und schaffte es nicht, aus dem Schlosstor zu laufen.“

„Er lief dauernd gegen die Mauer“, fügte Leon Leckermaul lachend hinzu und stopfte sich noch ein Schokohörnchen in den Mund.

„Haha“, lachte Hanni, ließ sich aber nicht anmerken, dass sie genau Bescheid wusste.

„Ich muss jetzt zur Schule“, sagte sie, nahm Plüschi und verließ das Feenhäuschen durch die Wichteltür. Gerade in diesem Moment kam die Feenpostelfe mit ihrem großen Blattballon voller Briefe angeflattert. „Oh“, rief Hanni, „haben Sie etwas für mich dabei?“

Die Feenpostelfe nickte und übergab ihr einen goldenen Brief. Hanni riss ihn auf und las:

„Liebe Hanni, Du bist an der Talentschule angenommen. Du hast das schöne Talent, Feenhausen zu retten. Mit den Edelsteinen hast du dies bewiesen. Viele liebe Grüße – Die Direktorin von der Hauptzentrale für Talente – Rita Rose.“

Hanni freute sich so doll, dass sie einen Freudentanz vollführte. „Mama, Papa, Leon“, schrie sie und wedelte mit dem goldenen Brief. Ihre Familie stürzte heraus und freute sich mit der kleinen Fee. Hanni packte ihre Sachen und flog mit Plüschi zur Talentschule. Dort hatte sie mit ihren Freundinnen Emmi Erdbeere und Mia Möhre soviel Spaß, dass ein paar Steine von einem Berg runterrollten.

Lena Häckel, 10 Jahre



Die Zahnfee und der Müllwichtel

Es war einmal eine winzig kleine, aber trotzdem nette Zahnfee namens Zerra. Sie arbeitete im Zauberwald als Zahnärztin für Kobolde.

Eines Tages hatte sie gerade Arbeitsschluss und machte sich auf den Weg auf ihre tägliche Zahntour. Diesmal ging es nach Lehnstedt. Sie musste sich sehr beeilen, weil er schon sehr spät war und schnappte sich ihren Zahnsack und ihr Unsichtbarkeitspulver. Zu diesem Zeitpunkt wusste Zerra noch nicht, dass die frechen Gnome von nebenan einen Streich geplant hatten: Sie hatten das Pulver für Unsichtbarkeit ausgetauscht! Und auch noch gegen Fischpulver! Das war schon ein bisschen witzig, sollte unserer Fee aber noch zum Verhängnis werden. In Lehnstedt angekommen machte sie sich auf den Weg, um ihre Liste abzuarbeiten. Als erstes sollte Zerra den Zahn von Ronny holen, dann von Sina und als letztes von einem Mädchen namens Melli. Die kleine Zahnfee flog durch Mellis Fenster und sprühte sich wie üblich mit ihrem Unsichtbarkeitspulver ein. Zerra flatterte zu Melli hinüber, die im Bett lag, legte ihre zarte Hand auf den Kopf und las Mellis Gedanken.

„Haha“, flüsterte Zerra, „Sie wünscht sich ein plüschiges, kuscheliges Einhorn, wie süß!“

Zerra zog nun mit ganzer Kraft den Zahn unterm Kissen hervor, steckte ihn in den Zahnsack, holte ein Plüschhorn hervor und legte es ebendas Kissen. Gerade flog die Zahnfee aus dem Zimmer, da sprang Mellis Katze aufs Fensterbrett. Sie wollte Zerra nicht vorbeilassen und leckte sich die Lippen, als wolle sie die kleine Fee fressen! Da nahm Zerra die Flügel in die Hand und flatterte auf die Kommode hinter einen kleinen Spiegel. Nachdem sie einige Zeit dort gewartet hatte, dass die Katze verschwand, schlummerte sie ein. Am nächsten Morgen erwachte Zerra und schaute sich verwirrt um. „Wo bin ich?“, fragte sie sich. Dann schoss ihr die Erinnerung an den gestrigen Abend

in den Kopf: Die Katze! Jetzt nahm Zerra all ihren Mut zusammen und lugte hinter dem Spiegel hervor. Da lag die riesige Katze, wälzte sich auf dem Boden und ließ das Fenster nicht aus den gelben Augen. „Oh nein“, sagte sich Zerra, „das wird sicher enden wie gestern, sobald ich in Richtung Fenster fliege, schnappt sie mich. Ich sitze hier fest!“

Sie blickte in Richtung Fenster, und da sah sie gerade ihren Freund Snott, den Wichtel, der die Mülltonnen der Familie einsammelte. Snott war seit neuestem als Müllmann eingestellt. Zum Glück stand das Fenster offen und Zerra rief: „Hallo Snott, zu Hilfe!“

Der Wichtel schaute verwirrt auf, aber dann entdeckte er die Zahnfee. Diese deutete auf die Katze. Snott begriff, sprang durchs Fenster und ging auf die Katze zu. Zerra wollte ihn warnen, doch Snott hielt Fisch in den Händen und reichte ihn der Katze ...

Zerra schaute verblüfft zu, doch dann nutzte sie die Ablenkung und flog eilig aus dem Fenster. Nach kurzer Zeit folgte der Wichtel. Die Zahnfee erzählte ihrem Freund alles und bedankte sich. Snott sagte, dass es kein Problem sei.

Die Zahnfee bot an, dass der Wichtel sie auf dem Weg in den Zauberwald begleiten könnte. Snott stimmte zu. Also machten sie sich gemeinsam auf den Weg zur Magdalaer Grotte, dem Portal zur Zauberwald. Dort angekommen, wollten die Freunde einfach durch spazieren, doch sie wurden von einer Nymphe, die im kleinen Teich schwamm, aufgehalten. „Ihr müsst mir erst eine Frage beantworten“, sprach sie. „Man kann es nicht anfassen, man kann es nicht sehen und es verbindet euch. Was bin ich?“

Snott und Zerra überlegten eine Weile und sagten dann wie aus einem Mund: „Keine Ahnung!“

„Das ist keine Antwort“, sagte die Seejungfrau, „kommt mich wieder besuchen!“

Die Zahnfee und der Wichtel beschlossen, zum weisen Drachen zu gehen. Also stapften die Beiden los. Als sie nach einer langen

Wanderung in seiner Höhle standen, stritten sie, wer den Drachen wecken sollte. Davon aber wachte dieser schon auf und rief: „Was wollt ihr Winzlinge von mir?“

Zerra antwortete erschrocken: „Wir haben nur eine Frage: Man kann es nicht anfassen, man kann es nicht sehen. Ach so, und es verbindet mich und meinen Freund Snott. Was kann das sein?“

„Also“, sagte der Drache lachend, „wenn ihr beide Freunde seid, dann bin ich ein Waldgeist.“

„Wir sind wirklich Freunde“, stellte Snott klar.

„Genau!“, sagte Zerra und fügte noch hinzu: „Freunde streiten auch manchmal.“

„Na gut, na gut“, beschwichtigte der Drache, „ich glaube es euch ja! Wenn ihr Freunde seid, was verbindet euch dann?“

„Aha“, sagte Zerra fröhlich und packte Snott am Arm. „Danke!“, rief sie noch, während sie den ganzen Weg zur Grotte zurückliefen.

„Frau Nymphe“, schrie die Zahnfee vor dem Teich. Sofort sprang diese aus dem Wasser.

„Wer verlangt nach mir?“, fragte sie. Ganz aufgeregt rief Zerra: „Wir haben das Rätsel gelöst!“

„Haben wir?“, flüsterte Snott, der gar nichts begriffen hatte.

„Also, was ist jetzt die Lösung?“, fragte die Nymphe.

Zerra rief: „Die Lösung ist natürlich: Freundschaft!“

Da fiel auch bei dem Wichtel der Glücksgroschen und Snott rief nun auch: „Genau, Freundschaft verbindet uns!“

„Das ist richtig“, antwortete die Nymphe, „super gelöst, ihr dürft durch das Portal.“

Zerra und Snott verschwanden gemeinsam im Zauberwald und sie blieben für immer Freunde.

Melina Gerbig, 10 Jahre



Elli und Sofie beim Wettkampf

Es war einmal in einem Wald bei einer Grotte, da war eine kleine geheime Wichteltür, da konnten nur die magischen Wesen hindurch. Die Menschen sahen diese Tür nur bei Vollmond.

Vor einiger Zeit waren beiden Feen Elli und Sofie die besten Freundinnen. Elli konnte richtig gut fliegen, aber Sofie konnte es nicht so gut und wurde neidisch, schrecklich neidisch. Außerdem fanden beide Lukas toll, einen der Elfen aus ihrer Klasse. Es war so schlimm, dass die beiden nicht mehr miteinander sprachen.

Elli lebte mit ihrer Mutter Sandra Sonnenschein und ihrem Papa Markus Möhre und ihrer Schwester Emma Erbse. Doch sie dachte jeden Tag an ihre frühere Freundin, wenn sie zur Waldschule ging. Alle Feen, Wichtel, Elfen und Drachen besuchten diese und lernten friedlich zusammen. Elli ging natürlich in die Feenklasse. Ihre neuen Freundinnen heißen Lucy, Lilli und Fine.

Sofie und Lana aber sprachen nicht mehr mit der Gruppe.

Die Lehrerin Frau Riese begrüßte die Kinder und verkündete: „Bald findet ein Flugwettbewerb statt, Kinder! Dort könnt ihr zeigen, was ihr gelernt habt!“

Elli freute sich sehr. Da würde sie bestimmt die Erste werden und alle würden jubeln. Mama, Papa und Emma wären ganz stolz auf sie.

Sofie aber ärgerte sich sehr. Sie verschränkte die Arme und flüsterte Lana zu: „Das ist gemein. Ich kann doch noch gar nicht richtig fliegen. Da hab ich doch keine Chance!“ Lana nickte und sagte: „Du mußt dir was einfallen lassen. Schau mal, wie Elli grinst!“

Am Abend fiel Sofie etwas ein. „Feen können sich nicht selbst was Gutes zaubern. Aber wenn ich ein Kind dazu bringe, sich zu wünschen, dass ich gewinne, dann wird Lukas nur noch Augen für mich haben!“

Elli erzählt ihren Eltern von dem Wettkampf. Markus Möhre sagte: „Ach toll. Am besten übst du gleich noch ein bisschen draußen.“

Elli ging auf den Ast vor ihrem Feenhaus und breitete ihre Flügel aus. Sie hatten eine schöne lila Farbe und konnten besonders kräftig schlagen.

Am nächsten Tag verkündete Frau Riese, dass der Wettbewerb schon am Freitag wäre. Sofie zuckte zusammen. „Schon am Freitag!“, stieß sie aus und Lana zog die Augenbrauen hoch. „Das ist wirklich früh. Hast du schon eine Idee, Sofie?“ Die Fee nickte.

Dann hatten sie Kunstunterricht. Frau Zwergfne sagte: „Malt ein Bild, worauf ihr euch besonders freut.“

Eifrig malte Elli los und schon nach kurzer Zeit war ihr Bild fertig: Es zeigte sie selbst mit dem Siegerpokal in der Hand und vielen lächelnden Gesichtern hinter sich, eines davon war der Elf Lukas.

Sofie saß mit in ihrer Tischgruppe. Sie stand auf, nahm einen Stift und zerkrikelte das Gemälde. Elli war fassungslos und eine Träne kam. Wütend wischte Elli sie weg und starrte Sofie böse an.

Zu Hause übte Elli sogleich wieder fliegen und fragte sich: „Wenn ich gewinne, ob Lukas mich dann endlich bemerkt?“

Sofie aber stritt mit ihrer neuen Freundin Lana, denn sie wollte deren Drohne benutzen, um Kinder anzulocken. Endlich ließ sich Lana darauf ein. Sofie malte die Drohne noch bunt an und dann ließ sie sie fliegen. Und tatsächlich, bald kam ein neugieriges Kind ange laufen. Die Nase hatte es in der Luft, die Augen starr auf die Drohne gerichtet.

Sofie flatterte auf das Mädchen zu und rief: „Hallo, ich bin Sofie.“

„Ich bin Luna“, antwortete das Kind, riss die Augen auf und rief: „Du bist ja eine echte Fee! Oder?“

„Ja genau“, antwortete Sofie. „Und ich kann dir einen Wunsch erfüllen. Einen einzigen.“

Luna sagte sogleich: „Gut, dann wünsche ich mir ...“

Sofie rief: „Stopp! Ich muss sagen, was du dir wünschen darfst!“
„Was?“, wunderte Luna sich. „Aber in allen Büchern, die ich über Feen gelesen habe, steht drin, dass man sich den Wunsch selbst überlegen kann.“

Da antwortete Sofie: „Haha, also wenn die Kinder wüssten, dass sie sich nicht selbst was wünschen dürfen, wäre es ja nicht so lustig. Also, du wünschst dir jetzt, dass ich den Flugwettbewerb gewinne, verstanden?“

Eingeschüchtert nickte Luna und tat, wie die Fee ihr befohlen hatte:

„Ich wünsche mir, dass die Fee Sofie den Flugwettbewerb gewinnt!“

Doch die Lehrerin Frau Riese und die Sportlehrer Herr Bergmann gingen gerade im Wald spazieren und unterhielten sich über den bevorstehenden Wettbewerb. Sie hörten beide genau, was vor sich ging. „So ein Betrug! Wir werden das verhindern“, beschlossen die beiden.

Am nächsten Tag war noch einmal Flugstunde. Elli wurde immer besser und besser, weil sie so viel übte. Doch Sofie stöhnte und sagte: „Mein Flügel tut gerade so weh, ich kann heute nicht fliegen.“ Herr Bergmann schüttelte den Kopf und sagte: „Na, da wirst du es morgen aber besonders schwer haben zu gewinnen.“

Auch am Abend vor dem Wettbewerb übte Elli zusammen mit ihren Freundinnen. Wusch, wusch, wusch, sauste sie hin und her. Unten auf der Wiese saß Sofie. Sie stopfte Gummibärchen in sich rein. „Wieso probiert sie nicht wenigsten einmal zu fliegen?“, wunderte sich Elli.

Und schon war es so weit, der große Tag brach an. Auf der Wiese versammelten sich alle Schulklassen: Die Einhornklasse trabte heran, die Meerjungfrauenklasse kam den Fluss entlang, die Trollklasse stapfte herbei und am Ende stampften sogar die Riesen auf den



Sportplatz. Und nun flatterten die Elfen und Feen heran. Die männlichen Feen hatten keine Flügel, darum veranstalteten sie ein Wettrennen. Herr Bergmann piff und alle Jungen rannten los.

Dann waren die Riesen dran. Herr Bergmann piff wieder und die ganze Wiese, ja der gesamte Märchenwald bebte. Alle Wesen waren erleichtert, als die Riesen im Ziel waren.

Nun schwammen die Meerjungfrauen um die Wette und spritzten alle nass.

Herr Bergmann ließ nun die Drachen antreten. Sie mussten beweisen, wer von ihnen am höchsten fliegen kann.

Dann waren die Wichtel dran. Ihre Aufgabe war es, sich gut vor den anderen zu verstecken. Die Trolle mussten sich so weit rollen, wie sie konnten.

Und endlich waren die Feen an der Reihe! Ihre Feenfreundinnen flatterten mit aller Kraft und schafften es weit: Lucy 30 Meter, Lilli 28 Meter und Fine 33 Meter. Auch Elli, die so viel geübt hatte, kam sehr weit, sie schaffte es sogar auf vierzig Meter! Das war Rekord.

Alle schauten nun auf die letzte Teilnehmerin, auf Sofie. Herr Bergmann trat unauffällig vor und stellte eine unsichtbare Wand auf. Und siehe da, Sofie hatte sich gerade in die Luft begeben, da prallte sie daran ab und purzelte zu Boden. Wunsch hin oder her, ohne Üben und mit Betrug kommt man nicht weit! Herr Bergmann rief: „Die verdiente Siegerin des Flugwettbewerbes ist Elli!“

Genau wie auf ihrem Bild, dass sie gezeichnet hatte, hielt Elli nun den Siegerpokal in ihrer Hand. Der Elfenjunge Lukas trat heran, reichte ihr die Hand und fragte: „Willst du meine Freundin sein?“

Emilia Muck, 9 Jahre

Die Liebesprüfung

Robert und Berta sind Kobolde. Sie leben im Koboldwald unter einer Wurzel. Oft stritten sich die Beiden und man hörte Töpfe und Tassen fliegen.

Eines Tages kam eine Fee. Sie sah, dass die Koboldfamilie kein richtiges Haus hatte. Daraufhin verzauberte sie ein paar Tannenzapfen an einem Baum.

Am nächsten Tag wurden diese vom Kobold und seiner Frau gefunden.

„Sieh nur,“ rief Berta, „Der Zapfen ist aus glänzendem Gold!“

„Und dieser“, rief Robert, „aus schillernder Bronze!“

Die Beiden nahmen die Zapfen und drehten sich um und wollten gerade gehen. Da entdeckten sie eine braungrüne Wichteltür mit glitzernden Steinen und einem goldenen Türgriff. Sie sahen sich an. „Komm“, sagte Berta, „Ich will sehen, was dahinter ist!“ Robert zog die Augenbrauen hoch, doch er wusste, es hatte keinen Sinn, seiner Frau zu widersprechen. So nahm er sie an die Hand und öffnete die Tür. Die beiden Kobolde traten hindurch und waren plötzlich in einem riesigen Schloss. Erstaunt blickten sie sich um.

„Dreimal verschütteter Haferbrei, was ist das denn?“, flüsterte Berta.

Eine Stimme erscholl aus dem Nichts und die Kobolde schrakten zusammen: „Ich werde euch jetzt etwas Wichtiges fragen. Und zwar, ob ihr dieses Schloss wählt oder euren Partner?“

Robert sagte ohne zu zögern: „Ich wähle meine Frau.“

„Und ich“, antwortete Berta und lächelte gerührt, „ich wähle Robert!“

„Gut“, sagte die Stimme. Es dröhnte und rauschte, ein Wirbel erschien um die beiden Kobolde und plötzlich standen sie wieder im

Wald. Da kam die Fee herabgeflattert und rief: „Glückwunsch! Ihr habt die Prüfung bestanden.“

„Welche Prüfung denn?“, fragten die beiden Koolde verdutzt.

„Ich wollte euch auf die Probe stellen“, sagte die Fee verschmitzt, „ob ihr euch beide wirklich von Herzen liebt.“

Dann verschwand sie und ließ dabei einen kleinen, blauen Schlüssel fallen. Berta nahm den Schlüssel und die Tür tauchte wieder vor ihnen auf.

Berta nahm Robert an die Hand. Lächelnd gingen durch die Tür und standen wieder im Schloss. Und dort lebten sie dann glücklich bis an ihr Ende.



Unsere jungen Schriftstellerinnen und Schriftsteller:



Lena Häckel



Lucy Herold



Greta Ellmer



Lilly Wohlfeld



Alma Waldmann



Melina Gerbig



Max Fink



Emma Sperling



Nadjeschda Flämmich



Lina Eulenstein



Alina Klappenbach



Elsa Raschke



Emilia Muck

Das Kreativ-Team



Nancy Droese
Autorin



Jelena Herrmann
Filmemacherin



Alexander von Knorre
Autor/Illustrator



DoroFee
Dorothee Eva Herrmann
Autorin/Illustratorin



Bärbel Feuertatze
Geschichtenschatzdrachin
Lektorin



Purzelbaum Pudding
Grottenwichtel
Späsmacher vom Dienst

Das war unsere spannende Waldwesen-Rallye
zur Magdalaer Grotte





Traumreisen, lesen, spielen, singen,
erfinden, spinnen, schreiben, vortragen...





Unsere Verwandlung in Zauberwesen
dank magischer Kreide



Psssst!
Hier entsteht unser Trickfilm-
mit Tonaufnahmen mit dem FILM e.V. Jena



Unser Ausflug zum Feenweltchen





Die aufregenden Filmaufnahmen











Alaè!



Inhaltsverzeichnis

Am Anfang war das Wort ... oder doch nicht?.....	5
Vorwort der Autorenpatin	7
Unsere Gemeinschaftsgeschichten:.....	13
Der Baumgeist	13
Der Wunsch des Einhorns	13
Der Riesentroll und die Wahrheit	14
Ungewöhnliche Freundschaft	15
Der vergessliche Held	16
Wilana Wurzelgrund, die mutige Waldelfe.....	16
Die Rückkehr des Einhorns	17
Der Vergessenszauber	18
Der Waldgeist und das Farnbuch	19
Der Drache Grotto und die Riesenmurmeln.....	20
Der 800. Geburtstag und die Feenmusik	21
Die Meerjungfrau und der unsichtbare Mantel	23
Die geheime Tür	27
Das Wichtelrennen.....	32
Der Schatz der Seejungfrau.....	37
Die Suche nach dem Knollwurz.....	41
Die kleine Hexe Sofia und das Drachenfutter	45

Der Vogel Voegfegg	49
Die Drachin Efeu und die geheimnisvolle Spur	52
Lucy und Kaja gegen Felitzius.....	57
Der Zauberwald und die geheime Leidenschaft.....	60
Die Talentschule	67
Die Zahnfee und der Müllwichtel	71
Elli und Sofie beim Wettkampf.....	75
Die Liebesprüfung.....	80